

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1219

ANFANG

P 1

P 1

GESCHLOSSEN

Präsidium

Beiakten: (Präsident, stellv. Präsident)
Pressenotizen zum Tode Max von Schillings

Band 1 b

1933

GESCHLOSSEN

P 1

P 1

Präsidium
(Präsident, stellv. Präsident)

Beiakten: Pressenotizen zum Tode Max von Schillings

Band 1 ~~1~~ c

1933



Max von Schilling †

„Er ist der Seelische von uns allen
Und wird dem Allmächtigen wohlgefallen.“

(Das Geisteslied, von Ernst von Hilbertshaus.)

Der Mann, den wir in dieser Woche an Gräbe trugen, ist uns viel mehr gewesen als ein von Gott begnadeter Künstler, als ein liebreicher Herrscher im Reiche der Töne und Meister des Tastinstruments. Wenn man den dornenvollen Weg Max von Schillings im letzten Jahrzehnt überblickt, so ist man versucht, vergleichend zu sagen: Er verkörperte das Schicksal des deutschen Volkes!

Diesem Volke und seiner Finde ist er wie kaum ein anderer zeitgenössischer Tonbildner nahegekommen durch seine Melodramatisierung des Willensbrüchigen „Verenlichtes“. — Ich erinnere mich noch wie heute: Es war zur Vorkriegszeit an einem Volksabend in der Philharmonie. Der große Saal war dicht besetzt, und auf dem Podium stand Carl Giesing. Das Philharmonische Orchester setzte ein und die ersten Takte des „Verenlichtes“ Max von Schillings klangen auf. — Da wurde es ganz still im Saal. — Mit von Sag an Sag sich steigender, atemloser Spannung ließ sich das Haus paden von der gewaltigen poetischen Kraft in Wort und Ton. — Und als die Töne verflüchten, da verbarnte man lange und tief ergriffen in regungslosem Schmelzen, bis endlich der Mann sich löste in kümmerliche, nicht eubenvollende Kuldiagonalen für den Komponisten und die Künstler. — Seitdem kannte und liebte man auch im Volke Max von Schillings!

Die vornehme Melodik und geistvolle Instrumentierung, die Blumwärme und das Charakterisierungsvermögen seiner Tonprache gründeten ihm allerdings schon lange vorher den Ruf eines hochbegnadeten Komponisten und ausgezeichneten Dramatikers. — Und man empfand allgemein eine tiefe Befriedigung, als Max von Schilling zum Intendanten der Berliner Staatsoper berufen wurde. — Für diesen repräsentativen Posten konnte es keinen Besseren geben als den Komponisten einer „Jugend“, eines „Feiertags“ und einer „Mona Lisa“.

Man wird es Professor Dr. Max von Schilling nie vergessen, daß er, allen Anfeindungen zum Trotz, als einer der letzten Opernleiter großen Stiles durch viele Marzianjahre hindurch auf ein samem Posten das für gekämpft hat, die Berliner Staatsoper auf der ruhmvollen Höhe zu halten, auf der sie einst als königliche Oper einen Welt Ruf genöß!

Nach Max von Schilling kam der Verfall! Die Seelische Schenberg und ihr „Jünger Mann“, der sozusagen: „Preussische Kultusminister“ Beden, sowie überhaupt die Intrigen des jüdisch-demokratischen Fortschrittswelt verlebten dem großen Künstler sein Amt. Er wich der Günstlingswirtschaft, lehnte auch die ihm als Pflichten gebende Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste ab und zog sich zurück. — Aber nicht groß! — Sie bisher, so galt auch sein Kampf der Freiheit der Kunst. — Und so schmiedete er im Stillen ein Werk, von dem die Welt erst erfuhr, als es vollendet war: Im Juppoter Walde, auf dem Gebiete des abgetrennten deutschen Tanzes, schuf er ein Paradies des abgetrennten deutschen Tanzes. Im Juppoter Walde 1926 pilgerte eine ungezählte Menge internationaler Kunstfreunde zur Juppoter Waldoper, die unter Meißer Schillings' Lab mit einer „Lobengrin“. Aufführung eröffnet wurde, zu der sich mehr als 8000 Menschen einfanden. Sie kamen, um den Klängen Wagner's zu lauschen und an der romantisch-idealistischen Handlung des „Lobengrin“ etwas vom eigenen Schicksal zu erleben, das sich von der Höhe des Glücks selbst den Niedergang bereitet hat. Lobengrin ist eine Idealgestalt des deutschen Volkes. Es lag stets die Sehnsucht nach Menschen in uns, die wie die Ritter Gratz sind und ihre ganze Persönlichkeit für ein hohes und ideales Ziel einsetzen. Wer die Regenerierung erlebt hat, die die Menge bei den Aufführungen des „Lobengrin“ auf der Juppoter Waldoper empfand, wer die Tausende von Menschen bei allen Aufführungen sah und in ihren Augen las, dem ist dieses Erlebnis zu einer unvergesslichen Erinnerung geworden, und der weiß die nationale Tat Max von Schillings in ihrer vollen Größe zu würdigen. Zeigte er doch damit, daß deutscher Geist auf deutschem Boden sich durch keine Gewalt dieser Erde niederkämpfen läßt!

Die das stets aufrecht und ehrlich vorwärtsstrebende deutsche Volk für Zeiten den Ranten neidischer Nachbarn erlag, aber schließlich doch dank seiner gesunden Kraft und seines großen Könnens sich Anerkennung und Platz an der Sonne erkämpfte, so erlähnte auch Max von Schilling's nicht in seiner unbeirrten Schaffenskraft. — Trotz allen seelischen Leids, das man ihm angetan. — Und mit dem Tage, da Deutschland wieder von Deutschen regiert wurde, fanden auch die Künstler deutschen Gehalts wieder in Menschen. — An ihrer Spitze Max von Schilling's mit großen Aufgaben als Präsident der Akademie der Künste und als Intendant der Städtischen Oper an Charlottenburg!

Max von Schilling's ist nicht mehr! — Sein profilaener Charakterkopf wird unter den Titanen der Kunst in Zukunft fehlen. — Die Genußnahme, die ihm das neue Deutschland verschaffte, hat alle Wunden nicht mehr ganz heilen können. — Als an Paradies im Reichelhaus die „Meisterinnen“ aufklangen, schloß einer von ihnen, ein moderner Meister, ein unbegabter Kämpfer für deutsche Kunst, der in Paradies schon 1892 den Tirantenstab führte, in Berlin für immer seine stützigen Augen. — Auch als Hans Sachs' ernt und festerlich das Volk ermahnte:

„Gibt eure deutschen Meister!“ M. St.

Literarische Welt, Berlin, 4. August 1933

Am Rande der Zeit

+ Max von Schillings +

Im deutschen Musikleben der letzten beiden Jahrzehnte haben wenige Persönlichkeiten eine so vielseitige und bei aller Häufigkeit des Wechsels doch so prägnante Rolle gespielt wie Max von Schillings, der soeben heimgegangene hervorragende Komponist und Dirigent. Es könnte auffallen, daß seine Erscheinung erst in späten Jahren, als er die fünfzig und sechzig erreicht hatte, zu sich ständig steigender maßgeblicher Bedeutung gewachsen ist. Heute rückblickend erkennen wir, daß sich dieser Umstand aus der starken künstlerischen und menschlichen Position eines in sich gefestigten Charakters erklärt, dessen die Öffentlichkeit gerade dann bedarf, wenn die Verhältnisse schwankend werden oder sich regenerieren.

Der Künstler Schillings kam von Wagner her. Durch seine Mutter mit dem Dichter Brentano verwandt trug er das Erbeil künstlerischer Vorfahren bereits in sich. Er hatte zudem das Glück, sein Talent frühzeitig pflegen zu können und rasche Förderung zu finden. Als Dreißigjähriger arbeitet er in Bayreuth mit und komponiert eine hochromantische Oper „Jingweide“, die Mottl in Karlsruhe herausbringt und die trotzdem bald wieder in Vergessenheit gerät. Es folgt eine heitere Oper „Der Pfeifertag“, die durch ein unglückliches Tertbuch nicht leben kann; es folgt der nach Hebbel gearbeitete „Moloch“, der starken Eindruck macht. Mittlweile ist Schillings in Stuttgart Generalmusikdirektor geworden, bekommt den Professortitel, wird mehrfacher Ehrendoktor und schließlich geadelt. Allen äußeren Anzeichen nach steht er im Zenith seines Ruhmes. Da kommt zu Beginn des Weltkrieges die Ueberraschung seiner „Mona Lisa“, sein Hauptwerk und sein größter Erfolg. Nächste den Opern von Richard Strauß (mit dem er durch Freundschaft zeitlebens verbunden blieb) hat damals kaum ein Werk solche Faszination ausgeübt und bis heute solche dramatische Kraft gezeigt. Nur wenig ist seitdem noch entstanden; einige Kammermusik und Lyrik bilden den Ausklang eines Schaffens, das wohl hätte noch reicher sein können, wenn nicht Berufspflichten die schöpferische Ader hätten allmählich verjagen lassen.

Diese Pflichten nahmen nach dem Kriege den ganzen Mann in Anspruch. In den Jahren des Umsturzes übertrug man ihm die Leitung der preussischen Staatsoper — ein saures Amt damals, da alle Tradition zusammenstürzte und eine neue, doch leider nicht bessere Zeit hereinbrach. Daß die Staatsoper unter den Linden ihren hohen künstlerischen Rang behaupten konnte, ist sein Verdienst. Ein Verdienst freilich, für das die Bürokratie der vorgesetzten Behörde kein Verständnis aufbrachte. Die häßliche Affäre seiner Entlassung, in der Öffentlichkeit mit einem Sturm der Entrüstung quittiert, wurde später beigelegt. Immerhin trug sie einiges zu seiner Popularität bei, er ward ein gesuchter Gastdirigent im In- und Ausland, hauptsächlich als Interpret Wagnerscher Werke. Noch einmal stieg die Kurve seines Lebens an: er wurde nach Liebermanns Rücktritt zum Präsidenten der Akademie der Künste ernannt und mit seiner Kompetenz mehr und mehr in das Verbandsleben und die musikalische Organisation hineingezogen. Die Regierung Hitlers beschenkte ihm als Geschenk zu seinem 65. Geburtstag den Intendantenposten an der Städtischen Oper in Berlin, und abermals häuften sich Ehren auf sein Haupt. Zu allen künstlerischen Erfolgen trat die Repräsentation, die er als Träger eines großen Namens und Verkörperer einer unantastbaren musikalischen Kultur auszuüben hatte.

Das alles war bewundernswert und ruhmvoll, aber es war für einen Menschen doch wohl zu viel. Wer ihm näherstand, sah mit Sorge das Schwinden seiner Kraft, die ein körperliches Leiden noch unterhöhlte. Der Tod endigte ein künstlerisch ungewöhnlich fruchtbringendes Leben, aber er zerstörte auch große Hoffnungen einer planvoll begonnenen und auf weite Sicht gestalteten Arbeit. Das musikalische Deutschland hat nicht nur einen seiner bedeutendsten Musiker verloren, sondern auch eine Persönlichkeit von hoher Menschlichkeit und einen wahrhaft aristokratischen Künstler.

Ernst Schliepe

Naheim, Leipzig, 3. August 1933.

Max von Schillings zum Gedächtnis

Er selbst sagte einmal: „Freunde, die hinter jener Pforte entschwanden, die sich nie mehr öffnet, leben weiter in denen, die sie gemeinsam kannten, und halten sie zusammen. Jedes künstlerische Ereignis, durch das man gemeinsam erhoben wurde, bleibt das Bindeglied. Das Gedächtnis ist keine mechanische Kraft, sondern ein Teil der priesterlichen: es kann binden, aber nicht lösen.“

Die deutsche Musik hat Max von Schillings in dem Augenblick hergeben müssen, in dem er endlich wieder auf Posten berufen war, die seinem Willen und seinem Können schon lange zuzukamen, ihm aber vorenthalten geblieben waren, weil er den Kunstmachthabern der verflochtenen Zeit zu deutsch empfand. Er schied, nachdem ihn das neue Deutschland dreimal geehrt hatte: durch die Zuerkennung des Beethoven-Preises, durch die Berufung zum Präsidenten der Akademie der Künste, durch die Ernennung zum Intendanten der Berliner Städtischen Oper. Er schied, als er nach vielen Enttäuschungen gerade zu

Nachdruck verboten

neuer Schaffensfreude erwacht war. Das macht seinen Tod doppelt schmerzlich.

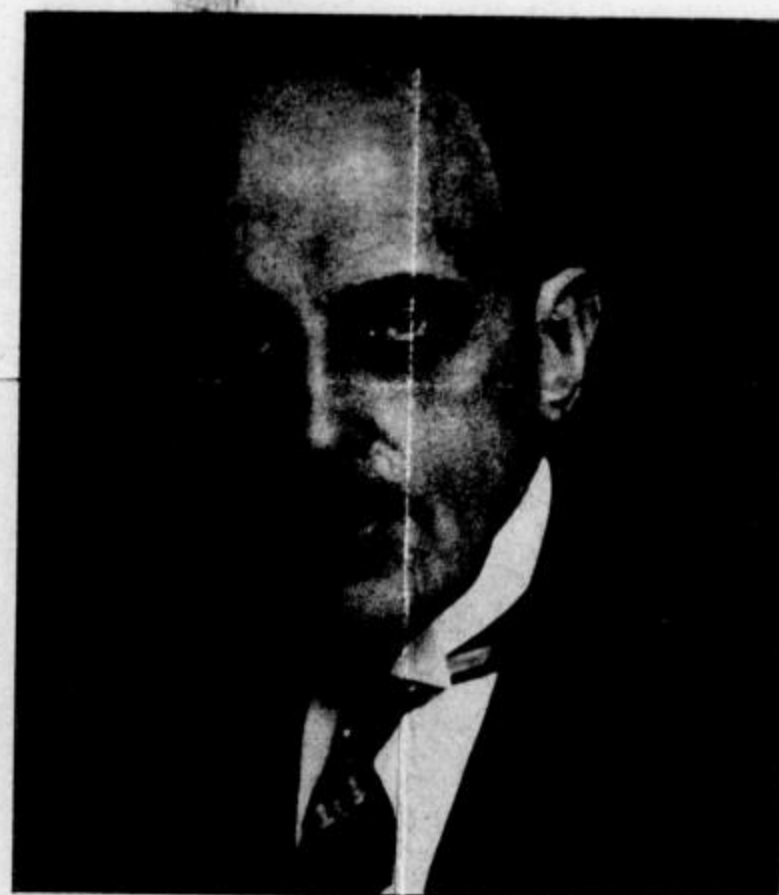
Wir waren mit ihm verbunden in dem Sinne, den er selbst ausgesprochen: durch gemeinsames künstlerisches Erleben. In Bayreuth, wo gerade jetzt Weibstunden der Musik gefeiert werden, begann er seine Laufbahn, in Stuttgart wuchs er als Hofkapellmeister zu dem großen Dirigenten heran, als Intendant der Berliner Staatsoper

erwies er sich als Hüter ernster Überlieferungen deutscher Kunst, bis man ihn stürzte. Als Gastdirigent sahen ihn fast alle deutschen Städte, man liebte ihn, weil er stets den Willen des Meisters, dessen Werk er dirigierte, voll gerecht wurde und nie sich durch Eigenwilligkeit vordrängte.

„Ingwelde“, „Der Pfeifertag“, „Der Molsch“ und „Mona Lisa“ sind seine Opern; sie und die Fülle seiner herrlichen Lieder werden ihn überleben.

Wir danken ihm für sein Schaffen, ihm, dem deutschen Menschen und dem deutschen Künstler.

H. C. v. 3.



Max von Schillings.

Ein Nachruf.

Mit Max von Schillings hat das deutsche Musikleben eine seiner glanzendsten und vielseitigsten Persönlichkeiten verloren. Jahrelang war ihm der Tod auf der Höhe seiner künstlerischen Laufbahn just in dem Augenblick, da er sich anschickte, den Reichtum seiner künstlerischen Erfahrungen, sein bedeutendes Organisationstalent und das Schwerkraft seines klugen und vornehmen Menschentums restlos und ungehemmt den großen Aufgaben der musikalischen Aufbauarbeit zu widmen, vor die ihn der neue Staat gestellt hatte.

Eine außergewöhnliche Laufbahn ließ Schillings als besonders prädestiniert für diese Aufgabe erscheinen. Fröhlich zur Musik vor-gebildet, wenn auch ursprünglich zur Juristerei bestimmt, empfängt der Zwanzigjährige, in dessen Adern von mütterlicher Seite her das Künstlerblut der Brentanos rollte, seine bedeutendsten Anregungen in München. Die geistige Atmosphäre dieser Wagnerstadt, wo er im Kreise von Richard Strauß, Felix Mottl, Thuille, Levi, Pollart verkehrt, formt entscheidend seinen Weg. Dieser innere Bund wird besiegelt, als Schillings mit 24 Jahren bei den Festspielen in Bayreuth (1892) als Dirigent affiziert. Der Dirigententätigkeit bleibt der Künstler treu. Daneben steht eigenes Schaffen und eine bedeutende Lehrtätigkeit ein, für die Namen wie R. Hegner und Wilhelm Furtwängler Zeugnis ablegen. Ein überaus fruchtbares Arbeitsfeld öffnet sich Schillings mit der Berufung an die Hofoper in Stuttgart (1908), deren glänzender Aufstieg aufs engste mit der Entfaltung seiner über-ragenden Begabung verknüpft ist. Als Nachfolger seines Freundes Richard Strauß geht Schillings, dem die Universität Heidelberg den Ehrendoktorgrad und der König von Württemberg den persönlichen Adel verliehen hatte, im Jahre 1919 an die Preussische Staatsoper in Berlin. Hier hat er als Leiter und Organisator, als ein auch dem zeitgenössischen Schaffen aufgeschlossener Künstler mit festem Takt und Verantwortungsbewußtsein seine hohen Führerqualitäten zum Besten der Kunst und des von ihm geleiteten Institutes erneut unter Beweis gestellt. Als er im Jahre 1925 infolge eines dunklen Intrigenspiels seinen Posten verlassen mußte, unternahm Schillings in ungebrochener Tatkraft ausgedehnte Gastspielreisen, auf denen er für die deutsche Kunst namentlich auch im Ausland eindringlich warb. Doch führte ihn erst die jüngste Zeit durch die Auszeichnung mit dem Beethovenpreis, die Wahl zum Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste als Nachfolger Max Liebermanns, die Ernennung zum Intendanten der Berliner Königl. Oper und zum Mitglied der Konzertprogrammkommission wieder auf den breiten Gipfel des Ruhmes und der Anerkennung.

Als Schaffender hat Schillings seine Herkunft von Wagner, für die seine erste Oper „Ingwelde“ so deutlich zeugt, niemals verleugnet. Gerade aus ihr hat er vielmehr stets die stärksten ideellen Antriebe gewonnen. Aber er hat sich, bei aller inneren Gefolgschaft, in steigendem Maße selbständig mit dem gewaltigen Erbe des „Magiers von Bayreuth“ auseinandergesetzt. Die heitere Oper „Der Pfaffenknecht“, der später der „Molo“ folgte, zeigt in ihrer freieren Diktion und gelockerten Stimmführung eine persönliche Note, die stilistisch weiterführen konnte. (Berlin lernte das Werk vor zwei Jahren in einer neuen Fassung kennen.) Scheinbar am weitesten entfernt sich Schillings von Wagner mit seinem Welt-erfolg „Mona Lisa“. Aber in Wahrheit ist dieses Standwerk des „deutschen Verismus“ nur eine logische Konsequenz aus der damaligen Lage der deutschen Musik: ihr blieb, seit nach Wagner die Personalunion von Dichter, Musiker und Regisseur entfiel, auf dieser Linie kaum etwas anderes als die Wendung zu theatra- lischer Unbedingtheit — eine Entwicklung, deren Folgerichtigkeit schließlich selbst Wagner mit seiner letzten Oper „Das Herz“ be- wiesen hat. Mit Wagner hat Schillings bei aller Vorliebe für Straußische Farbenpracht auch die ethische Grundhaltung sowie die gelegentliche Hinwendung zur absoluten Musik gemein. Man wird bei einer Würdigung von Schillings' Schaffen sein Streichquartett und das Violinkonzert sowie eine Reihe intimer Lieder nicht über- sehen wollen, die in ihrer noblen Haltung, ihrer gewählten Kühn- heit und tiefen Distanz schon zu musikalischem Reizland vortreten.

So schien Schillings schicksalhaft dazu berufen, den Geist nach- haltiger, doch selbständig weiterentwickelter Wagner-Tradition mit dem jüngsten Werden der Gegenwart zu verschmelzen. Sein Tod hat diese Hoffnungen vernichtet. Die Notwendigkeit, diesen Ver- lust zum Wohle der deutschen Kunst auszugleichen, stellt die Ver- antwortung vor eine Aufgabe von weittragender Bedeutung.

Heinz Joachim

Berliner Börsen-Kurier, 30. Juli 1933 (Morgenausgabe)



**Professor Max
v. Schillings †**

*In Berlin starb, 66jährig,
Prof. Max v. Schillings,
der Präsident der Aka-
demie der Künste und
Intendant der Städtisch.
Oper*

6
Bote a. d. Riesengebirge, Hirschberg i. Schl., 30. Juli 1933



Bild links:
Der bedeutende deutsche
Komponist und Präsi-
dent der Akademie der
Künste, Intendant der
Städtischen Oper in
Berlin, Professor
Dr. h. c. Max von
Schilling ist am
24. Juli gestorben.
Scherl

Vossische Zeitung, Berlin, 30. Juli 1933 (Morgenausgabe)



Generalmusikdirektor Max v. Schillings †
der hervorragende Komponist und Dirigent, zuletzt Intendant der
Berliner Städtischen Oper und Präsident der Akademie der Künste.
Fot. Balassa

Trauerfeier für Max von Schillings.

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Theater Platz fand Donnerstag abend eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“, das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. v. Britzweg und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte.

Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen. „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum 3. Aufzug der Oper „Welfertag“; dann überbrachte Hans Friedrich Luna die letzten Grüße der Dichters Akademie, wobei er selbst versetzte Worte aus „Holl aus dem Norden“ sprach. Alexander Amerstorffer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Versehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingegliedert werden könnten.

Staatssekretär Dr. Stauffardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers. Hoff. Max von Schillings' Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das von der demokratischen Regierung angetane Unrecht Genugtuung verschafft.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings' um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe.

Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademieggebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein.

Zum Tode Max v. Schillings.

Am 24. Juli starb plötzlich in der Privatlinik des Geheimrat Sauerbruch in Verfolg einer Darmoperation an einer Embolie der Präsident der Akademie der Künste in Berlin und Intendant der Städtischen Oper Charlottenburg **Prof. Dr. Max v. Schillings**.

Ueber die künstlerische Persönlichkeit Schillings ist man sich in Deutschland und weit darüber hinaus im Auslande völlig einig. Daß er als Mensch ein ganzer Charakter war, auch darüber ist man sich einig. Um so spärlicher, daß sich die pygmäen-haften schwarzrotgoldenen Bönzchen der Kunstabteilung des verflochtenen „demokratischen“ preussischen Kultusministers Dr. Beder an diesen Großen heranwagten, obwohl sie, an seiner Größe verglichen, selbst Bagatellen bedeuteten. Aber der Amtsdammel des „Demokraten“ Beder setzte den hervorragenden Künstler im Jahre 1925 in unwürdiger Form ab, weil er sich der damals so beliebten demokratischen Ausländerei nicht beugen wollte. Von dem tapferen „Demokraten“ Beder, der wenige Jahre zuvor als **Donner Universitätsprofessor Kaiser Wilhelm II.** in fast byzantinischen Formen gepriesen und verehrt hatte, um dann aus der Hand der roten Sippe sein Ministerbrot zu empfangen, spricht keine Menschenseele mehr. Er endete bei **Ulstein u. Co.** Und sein damaliger roter Kunstreferent ist unbekannt worden verschollen.

Max v. Schillings aber bleibt über das Grab hinaus der hervorragende Künstler und Mensch. Und man kann nur aufatmen, daß das neue Deutschland die Schmach tilgte, die ihm das Vongentum des Jahres 1925 anzutun versuchte, als in Berlin die Hunde den Mond anbellten.

III

4. Auflage
Verlag: Ernst Schneider, Eisleben

Urstrog Mussolinis



Polizei und des Heeres
Auspfehlung eines verdächtigten Fliegeroffiziers

Max von Schillings †

Gedächtnisblatt eines Mitschülers

München, 28. Juli.

Max von Schillings ist nicht mehr. Ein Großer aus dem Reich der Kunst ist dahin, ein vornehmer Musiker, ein Führer seiner engeren Kunstgenossen, für deren Wohl zu sorgen, Reiz eine seiner vornehmsten, freiwillig übernommenen Pflichten in seinem arbeits- und erfolgreichen Leben gewesen ist. Doch das Alles werden berufener Feder vielfach und schildern. Daß er daneben ein ganz großer, einzig liebenswerter Mensch und Freund war, das darf vielleicht einer, der ihm seit Kindertagen her engbefreundet war und sein Leben seit mehr als 45 Jahren — stets im nahen Verkehr mit ihm — begleitet hat, aus tiefstem Herzen bekunden und vielleicht der Allgemeinheit sagen.

Max Schillings wurde am 12. April 1888 auf seinem Elternhof, der „Hofmühle“, bei Eisleben im Anhalt geboren, einem aus mittelalterslichen Klostergut entstandenen alten Familienbesitz, der in harmonischem Zusammenklang von Wasser, Wäldern und herrlichem, vielhundertjährigem Eichen bergendem Hochwald, ein empfindsames Kinderparadies mit Romantik erfüllen konnte. Dieser Einfluß seiner Umwelt wurde noch gesteigert durch das künstlerisch angeregte und empfindungsreiche Leben seiner Mutter, einer Frau, in deren Haus in Anhalt am Rhein eine Dichtung und eine Welt wiederholt geweilt hatten. Auf diesem romantischen Waldgut „Hofmühle“ hat der Knabe Schillings seine ersten unbewußten Noten geschrieben (als sechsjähriger vertonte er u. a. die „Mägenacht“ von Demme) und hat seinen musikalischen Empfin-

den auf selbstkonstruiertem Instrument — einer über eine Zigarrenkiste gespannten Saite — Ausdruck verliehen. Als er diesem Instrument wirklich leichte Melodien entlockte, bestimmte das die von Musikdirektor Hilgers in Eisleben beratenen Eltern, dem Knaben eine Geige zu schenken, was ihm zur größten Freude, gleichzeitig aber auch zum Aufsporn wurde, ernste Musikstudien zu betreiben. Hier bei Hilgers in Eisleben, dann bei Königslöw in Bonn im Geigenpiel, bei Dr. Bach in Köln in Harmonielehre unterrichtet, erlangte bereits der achtzehnjährige Primarius des Bonner Gymnasiums die Reife und das Können, in einem Konzert in Eisleben die Chaconne von Bach zu spielen. In diesem Konzert trat auch der „Komponist“ Schillings zum ersten Male vor die Öffentlichkeit mit einem symphonischen Orchesterstück, zu dessen Konzeption ihm das erste tieferkühlende Erlebnis, der frühe Tod seiner Mutter, getrieben hatte. Als nach es seinem Herzen stand, bewies, daß er es als Opus 1 bezeichnet, aber nie im Druck hat erscheinen lassen, obwohl es erste Anerkennung bei der Kritik gefunden hatte. Kurz zuvor hatte er noch einen ganz großen und entscheidenden Kunststreich aus Bayreuth mit heimgenommen, wozu ihn seine Mutter noch hatte führen können, und wo er nach Richard Wagner selbst in die Augen blenden durfte, ihm, der ihm selbst seinen Lebensweg weisen sollte. Aber nicht gleich durfte er sich der höherreichten Kunst verschreiben, wenn er es im Herzen auch schon längst getan hatte. Erst war noch die Schule fertig zu absolvieren, und auch dann

Ob die Kunst am Anfang des Lebens
Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen

Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen
Man hat sie in die Hand genommen

Die Trauerfeier für Max v. Schillings.

* Berlin, 27. Juli. Im Großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstagmittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Prof. Max v. Schillings statt. Hans Friedrich Blunck überbrachte die letzten Grüße der Dichteralademie, wobei er selbstverfaßte Worte aus „Volk aus dem Norden“ sprach. Alexander Amerdorff gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rust. Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Strellers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe. Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung zum Krematorium statt.

Trauerfeier für Max v. Schillings

In der Akademie der Künste — Bestattung in Wilmsdorf

TV. Berlin, 28. Juli.

In der Akademie am Pariser Platz fand Domers-
haus mit einer eindrucksvollen Trauerfeier für
den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Aka-
demie der Künste, Professor Max von Schil-
lings, statt. Der Sarg war von einer Hülle kost-
barer Kränze bedeckt. Unter den Trauerkränzen be-
merkte man außer der Gattin, den nächsten Angehö-
rigen und engeren Freunden des Verstorbenen Ver-
treter der Reichsregierung, der preussischen und zahl-
reicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister
Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den fran-
zösischen Botschafter Francois Boncet, neben den
Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen
und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der
Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings,
die Vertreter der Generalintendanten der Staatsoper
und Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft,
der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musika-
lischen Organisationen. Staatssekretär Körner über-
brachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsi-
den Göring mit der Aufschrift: „Dem großen
deutschen Künstler“. Das Beileid des
Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Brit-
tow und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau
Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem
Arbeitsraum des Verstorbenen waren kein Arbeits-
tisch und Stuhl von Trauerhorst eingebracht.
Die Feier begann mit einer der schönsten Kompo-
sitionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust

und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzuge der
Oper „Weisertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich
Blund die letzten Grüße der Dichterakademie, wo-
bei er selbst versahnte Worte aus „Boll aus dem Kor-
den“ sprach. Alexander Amersdorffer gab der
Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie
vereinten Künstler Ausdruck.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der
Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des
preussischen Kultusministers Ruhl. Max von Schil-
lings Name werde mit deutscher Kunst und
deutscher Art immer auf das engste verbunden
bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen
Revolution habe ihm für das ihm von der demo-
kratischen Regierung angetane Unrecht Genugtuung ver-
schafft.

Nach der Trauerfeier fand die Uebertührung des
Sarges zum Wilmsdorfer Krematorium statt. Eine
tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademie-
gebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt
des großen deutschen Künstlers zu sein. Am Eingang
zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahl-
helm Spalier. Neben den mit Blumen bedeckten Sarg
hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der
nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städti-
schen und der Staatsoper Aufstellung genommen.
Nach einem Orchestervortrag spielte das Ruiner-
Quartett den zweiten Satz aus dem Schillingischen
Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürger-
meister Dr. Sahm herzlichste Worte des Gedenkens.

Kunst und Wissenschaft

Die Trauerfeier für Max von Schilling.

In der Preussischen Akademie der Künste zu Berlin fand Donnerstagmittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schilling statt. Sie begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester.

Nach einer Rezitation von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedensprachen.

Der Sarg wurde nach der Trauerfeier zum Krematorium übergeführt, vor dem SS- und Stadtheim Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen.



Die letzten Ehren für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste fand unter großer Teilnahme von Vertretern aus Kunst und Wissenschaft sowie in Gegenwart hoher Beamter der Reichs- und Staatsbehörden die Trauerfeier für den so plötzlich verstorbenen Intendanten der Städtischen Oper, Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schillings, statt. — Die Witwe Schillings verläßt mit ihrer Tochter die Akademie.

Trauerfeier für Max v. Schillings

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. An der Trauerfeier nahmen u. a. Staatssekretär Körner, der das Preussische Staatsministerium und den preussischen Ministerpräsidenten vertrat, und einen Kranz des Ministerpräsidenten niederlegte, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeipräsident Dr. Mosle und zahlreiche Behördenvertreter teil.

Nach dem Vortrage des Präludiums D-Moll von Bach ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm das Wort. Der Redner führte aus, mit Max von Schillings sei ein Mensch, ein Künstler, ein Deutscher von uns gegangen, der, ein leuchtender Stern am Himmel der deutschen Kunst, lange noch zurückleuchten werde. Der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Bereinigungstunde gewesen. Die heutige Feierstunde gelte dem großen, schaffenden, deutschen Künstler. Nach weiteren kurzen Gedenkworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Aus aller Welt

Die Trauerfeier für Max von Schillings

c. Berlin, 27. Juli. In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem Verstorbenen im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum 3. Aufzug aus der Oper „Der Pfeifer-Tag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgelesen von dem Deutschen Kampfbund-Orchester.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Buiting die Dankansprachen. Mit der „Cavatina“ von Beethoven schloß die schlichte Feier.

c. Berlin, 27. Juli. Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede, aus der Verstorbenen

habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

Zum Tode Rag von Schillings

c. c. In der Geschichte auch der Filmmusik wird der Name des am Montag unerwartet verstorbenen großen deutschen Komponisten und Dirigenten Rag von Schillings verzeichnet bleiben.

Dem Film ist es zu danken, daß Schillings auch als Dirigent der Nachwelt überliefert bleibt. Der erste Weltkonzertfilm wurde von Professor von Schillings dirigiert. Bei der Uraufführung dieses Film im September 1932 sprach Professor von Schillings über den archivarischen Wert dieser Konzertfilme und führte aus, daß es sehr interessant sein werde, in späteren Zeiten die besonderen Eigenarten der Dirigenten studieren zu können, daß Musikschüler diese Filme zum Lernen werden gebrauchen können.

Als man damals Professor von Schillings sprechen hörte, als man ihn in den folgenden Wintermonaten in den Konzertmatineen im Ufa-Palast dirigieren sah, dachte man nicht daran, daß dieser Meister sobald für immer abgerufen werden und daß der Film, in dem er dirigierte, schon nach nicht ganz einem Jahr den archivarischen Wert haben würde, von dem Professor von Schillings gesprochen hatte.

Mit diesem ersten Weltkonzertfilm war der Künstler dem Film näher gebracht worden, und Professor von Schillings wollte sich von nun ab auch der Komposition von Filmmusik widmen.

Mit Schillings hat die deutsche Tonkunst, das deutsche Kulturleben einen schweren Verlust erlitten.

Die Ufa widmet dem verstorbenen Meister diese Worte:

„Rag von Schillings, der bekannte Komponist, Generalintendant der Städtischen Oper Berlin und Präsident der Akademie der Künste, ist nicht mehr. Für den deutschen Film insonderheit die Ufa bedeutet sein plötzlicher Tod einen herben Verlust. Denn Schillings hatte von jeher dem Film und seiner musikalischen Ausgestaltung lebhaftes Interesse zugewandt.“

Bei der großen Vielseitigkeit des Künstlers konnte es nicht wundernehmen, daß Rag von Schillings die Möglichkeit, vom Film her den großen Massen wertvolle Musik nahe zu bringen, ganz besonders reizte. Er wollte selbst auch eigene Filmmusik komponieren, und seine musikalischen Pläne im Zusammenhang mit der Schöpfung neuer Filmwerke standen kurz vor dem Abschluß.

Als seinerzeit die Ufa daranging, ein eigenes Symphonie-Orchester aufzustellen, scherte sie sich sofort die tatkräftige Mitwirkung des berühmten Gastdirigenten, unter dessen Stabführung das Orchester seine wundervolle Klangschönheit entfaltete. Die Ufa war glücklich, wenn sie Schillings nicht nur als Dirigenten, sondern auch als Komponisten, den Intendanten und berühmten Komponisten, sondern auch den Dirigenten, der die Masse durch die überlegene Sicherheit seiner Persönlichkeit und durch sein vollständiges Musikverständnis unwiderstehlich in seinen Bann zog.“

Die Trauerfeier für von Schillings.

Nach der großen Feier in der Akademie, über die wir bereits berichteten, folgte am Montag die Trauerfeier für Professor Max von Schillings im Wilhelms-dorfer Krematorium im ersten Mahnen. Am Eingang zum Krematorium bildeten 22-Leute mit Sandstein Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Unter den Trauernden bemerkte man neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Zahn und den Berliner Polizeipräsidenten Koch. Nach einem Orgelvortrag spielte das Premer-Quartett den 2. Satz aus dem Schillingschen Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Zahn herzliche Worte des Gedenkens. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist, so führte Dr. Zahn aus, von uns gegangen, am Himmel deutscher Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch leuchtend wird. Er war uns Freund und Führer. Ueber seinem Leben steht Goethes Prometheus-Wort: „Du denkst, um der Freiheit wert zu sein“. Weiter sprach der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Dr. Wappert, ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Max von Schillings war, und Ludwig Wäcker als persönlicher Freund des Verstorbenen. Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwedel vom St. Nikolai fand der Sarg unter Aufgeboten langsam in die Tiefe.

† Trauerfeier für Max von Schillings

CNB. Berlin 28. Juli. (Fig. Ber.) In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand gestern mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenksprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedenksprachen von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Erde.

20
Theater Tageblatt, Berlin, 29. Juli 1933.

† **Zum Tode von Schillings**

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfanden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“

Adolf Hitler.
Der kommissarische Bürgermeister von Düren hat an die Witwe Max von Schillings ein Beileidschreiben gerichtet, in dem er mitteilt, dass demnächst am Geburtshause des Künstlers eine Gedenktafel errichtet wird. Im Winter wird im Stadttheater eine Gedächtnisfeier stattfinden.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste fand am Donnerstagmittag unter starker Teilnahme die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfei-

ferlag“. Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorfer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen. Die Cavatina aus dem Streichquartett B-dur opus 130 von Beethoven beschloss die Feier.

Nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste wurde der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Max von Schillings nach der Akademie überführt. An der Trauerfeier nahmen u. a. Staatssekretär Körner, der einen Kranz des Ministerpräsidenten Göring niederlegte, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeivizepräsident Dr. Mohle und zahlreiche andere Behördenvertreter teil. Nach einer Ansprache Dr. Sahms und Gedenkworte von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

Bestimmungen.

Die Trauerfeier für Max von Schillings.

21
GEB. Berlin, 27. Juli.

In der Preussischen Akademie der Künste am Berliner Platz fand heute Mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden- und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Werke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kamphundorchester. Nach einer Rezitation „Boll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting die Denksprüche. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Die letzte Fahrt

Trauerfeier für Max von Schillings in Berlin

Bericht für das „Chemnitzer Tageblatt“

© Berlin, 27. Juli.

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz in Berlin fand am Donnerstag mittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Professor Max v. Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter Poncelet neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max v. Schillings, die Vertreter der Generalintendanten der Staatsoper und Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen.

Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“, das Beileid des Hauses Wagner überbrachte Dr.

v. Wittmann und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Minnifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitsstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum 1. Aufzuge der Oper „Fleischart“, dann überbrachte Hans Friedrich Blunck die letzten Worte der Dichtersakademie, wobei er selbst verteilte Worte aus „Balk aus dem Norden“ sprach. Alexander Knerdhorffer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Versehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Stauck überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostsworte des preussischen Kultusministers Raut. Max v. Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angebotene Unrecht Genugtuung verschafft.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler

sprach Max Ruiting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Überführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademiegebäude angelammt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein.

Generalanzeiger f. Dortmund, Dortmund, 28. Juli 1933.

Die Trauerfeier für Max von Schilling

X Berlin, 27. Juli. Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstag mittags eine kinstlerische Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schilling, statt. Die Feier begann mit einer der letzten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Ruh und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Akt des Oper „Weitertrag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blunck die letzten Grüße der Literaturakademie, wobei er selbstverfasste Worte aus „Rolf aus dem Norden“ sprach. Alexander Wexelbörger gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Staatssekretär Dr. Zander überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers. Max von Schilling habe mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angetane Unrecht Vergeltung verschafft. Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe. Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Guiting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten. Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt.

X ✓ Trauerfeier für Max von Schillings

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstag mittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Kränze und Blumen schmückten auch alle Räume und das Treppenhaus des Gebäudes. Neben dem Kranz des Reichskanzlers und den Kränzen fast aller Reichs- und Landesministerien sah man solche aller bedeutenden musikalischen und künstlerischen Vereinigungen des In- und Auslandes. Unter den Trauer Gästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engen Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Landesregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter François Bonnot, neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft den Vertreter der Stadt Wien, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendanten der Staatsoper und Städtischen Oper, der Reichsmusikgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Römer überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Brüning mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Wittich und Goffron, der auch einen Kranz von Frau Wahnfried Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren kein Arbeitsstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt.

Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Pfeifertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blunck die letzten Grüße der Dichterkademie, wobei er selbst versagte Worte aus „Volk aus dem Norden“ sprach. Alexander Kerner-Dorffner gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Er schilderte die menschlichen und künstlerischen Eigenschaften Max von Schillings, seine naturverbundene Art, den wahrhaft schöpferischen Menschen, dessen Name mit Richard Wagners Werk und Ideenwelt für immer verbunden sei und gedachte seiner beruflichen

und organisatorischen Wirksamkeit. Mit tiefstem Verleiden und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte nach dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Ruhl. Der plötzliche Heimgang des hervorragenden deutschen Komponisten und Dirigenten habe bei der Regierung wie bei dem ganzen Volk tiefe Trauer hervorgerufen. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angelane Unrecht Genugtuung verschafft. Das neue Deutschland habe ihn auf einen Posten gestellt, von dem aus seine großen Fähigkeiten sich zum Segen des deutschen Musiklebens auswirkten. Auf seinen Bahnen im Kunstleben weiterzumandeln, sei vornehmste Pflicht.

Trauerfeier für Max von Schillings

Berlin, 28. Juli.

In der Preussischen Akademie der Künste fand Donnerstag mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben eine Trauerfeier für Max von Schillings statt.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke von Max von Schillings. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie ein Bild von der überragenden Persönlichkeit Max von Schillings als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben.

Schon eine Stunde vor Beginn der Trauerfeier war das Krematorium in Wilmerdorf dicht umlagert von Leidtragenden, die dem Meister die letzte Ehre geben wollten und nicht mehr Platz in der Halle fanden. Von Oberbürgermeister Sahm geführt, kam die Witwe, Barbara Kemp, mit den Familienmitgliedern. Nach einem von Wilhelm Kempff gespielten Bach-Präludium ertönte, vom Brünner-Quartett vorgetragen, der zweite Satz aus Schillings Streich-Quartett C-Moll. Dann sprach als erster Oberbürgermeister Sahm. Die letzten Grüße der Arbeitskollegen im Vorstand der Städtischen Oper überbrachte Dr. Papproth, die des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer Professor Schubert. Erschütternd war, als der greise Ludwig Wüllner dem Jugendfreund und Lebemahl sagte. Unter Parsifal-Klänge senkten sich die Fahnen über dem in die Tiefe gleitenden Sarg.

Mittag, Düsseldorf, 28. Juli 1933.

Trauerfeier für Max von Schillings

In der Berliner Kunstakademie

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand gestern unter ~~W~~ Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Sie begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Meistersinger“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings, gespielt vom Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Wall aus dem Norden“ von Hans Friedrich Wand hielten Alexander Amerdorffer, Staatssekretär Dr. Staudart, Georg Schuchmann, Gottfried Benn und Max Helling Gedenksprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die feierliche Feier.

Der Sarg wurde alsdann zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Salm hielt die Gedächtnisrede.

In der Juppoter Waldoper

Im Juppoter Walde fand gestern abend eine feierliche Gedenkfeier für Max von Schillings statt. Vor Beginn der diesjährigen Festspiele der Juppoter Waldoper gedachte Intendant Hermann Merz vor einer feierlich gestimmten Gemeinde von mehreren tausend Zuhörern des Menschen und des deutschen Künstlers Max von Schillings. Das Orchester spielte dann unter Leitung Prof. Hegers, der als Schüler Schillings heute seinen Platz in Joppot einnahm, den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, den vor genau drei Jahren an der gleichen Stätte Max von Schillings anlässlich des Todes Siegfried Wagners dirigierte. — Anschließend wurden die Festspiele mit einer in jeder Hinsicht vollendeten „Fidelio“-Aufführung eröffnet, an der hervorragende Kräfte der besten deutschen Opernbühnen mitwirkten.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz in Berlin fand Donnerstagmorgen eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle lothbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter Francois Bonci neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings; die Vertreter der Generalintendantur der Staatsoper und Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnsiedel überbrachte Dr. von Britz und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitsstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen, „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzuge der Oper „Pfeifer-Tag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blun die letzten Grüße der Dichteralademie, wobei er selbstverfaßte Worte aus „Wall aus dem Norden“ sprach. Alexander Kerner überbrachte die Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Respekt und freudigster Genußnahme habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem archaischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit ihren Kräften diesem großen Geschehen eingegliedert werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rust. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das Engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angebotene Unrecht Genugtuung verschafft.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe.

Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Rüttig Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max v. Schillings wurde nach der Trauerfeier in der preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstvergeßender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

Trauerfeier für Max von Schillings.

Berlin, 27. Juli. (Zundienst.)

In der preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand am Donnerstag mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samt rissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Fleischart“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester.

Nach einer Rezitation „Ross aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Knersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprüche. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Die Trauerfeier für Max v. Schillings.

Im Saal der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft, die Trauerfeier für Max v. Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns-Lust und Leid“ zum 3. Aufzug aus der Oper „Der Hefertag“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfsymphoniker.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Gluckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenksprachen.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max v. Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor der SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedenkrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbekümmert seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedenkworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz in Berlin fand Donnerstagmittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, statt.

Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauerkränzen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter François Bonnet neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Wien, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendanten der Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift: „Dem großen deutschen Künstler.“ Das Beileid des Hauses Hohenzollern überbrachte Dr. von Britzow und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitsstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt.

Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen: „Von Spielmanns Lust und Leid“ dem Vorspiel zum dritten Aufzuge der Oper „Helfertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichteralademie, wobei er selbst verlesene Verse aus „Voll aus dem Norden“ sprach. Alexander Amerdorfer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Versehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Studart überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rast Max von Schillings' Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angetane Unrecht Genugtuung verschafft.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings' um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe. Für die Genossenschaft Deutscher Tonkünstler sprach Max Buttinga Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges ins Krematorium statt. Eine tausendköpfige Mensche hatte sich vor dem Akademiegebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein.

Die Trauerfeier im Wilmersdorfer Krematorium vollzog sich in engstem Rahmen. Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute und Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarge hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Unter den Trauerkränzen bemerkte man neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Berliner Bizepolizeipräsidenten Möhle. Nach einem Orgelvortrag spielte das Brünner-Quartett den zweiten Satz aus dem Schillingschen Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Gedenkens.

Weiter sprachen der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Dr. Papprot, ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Max von Schillings war, und Ludwika Wüller als persönlicher Freund des Verstorbenen. Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel von St. Nikolai sank der Sarg unter Orgelläuten langsam in die Tiefe.

Die letzten Ehren für Max von Schillings.

Meldung unseres Büros.

□ Berlin, 27. Juli.

Die sterbliche Hülle des Präsidenten der Akademie der Künste und Intendanten der Städtischen Oper, Professor Max v. Schillings, wurde heute nachmittag im Krematorium Wilmersdorf feierlich beigesetzt. Im Anschluß an die Trauerfeier, die die Akademie der Künste dem Toten widmete, wurde der Sarg nach der Kapelle in Wilmersdorf übergeführt und dort aufgebahrt.

Von der Kapelle bis zur Straße bildeten Mitglieder der S.S.-Stabswache Spalier, während neben dem Sarge zehn S.A.-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Zu Häupten des Toten hatten zwei Halbkreuzfahnen und das Banner des Toten Kreuzes Aufstellung gefunden, am Fußende des Sarges ruhte das Ordensstiften mit den zahlreichen Ehrenzeichen und Medaillen, die Max v. Schillings verliehen worden waren.

Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kranz- und Blumenspenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niederlegen lassen, ferner die staatlichen Bühnen, das Philharmonische Orchester usw. Unter den Trauergästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeivizepräsident Dr. Mosle, zahlreiche Künstler der Staats- und Städtischen Oper, Berliner Schauspieler, und vollständig war das künstlerische, kaufmännische und technische Personal der Städtischen Oper erschienen.

Nach dem Präludium D-Moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff (Orgel), intonierte das Bruinier-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett C-Moll von Max v. Schillings. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede: „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird“.

Die weihewolle Beisetzungsfeier fand ihren Abschluß mit Motiven aus Richard Wagners Parsifal, gespielt von Wilhelm Kempff.

Prof. Max von Schillings zum Gedächtnis

Von Max Menge, Hamburg

Erschütternde Trauerkunde durchläuft die musikalische Welt: Max von Schillings, der große Meister deutscher Tonkunst, ist heimgegangen. Ein außerordentliches Leben erlosch: ein vorbildlicher, tief schürfender Musiker weilt nicht mehr unter uns.

In Max von Schillings Persönlichkeit vereinigten sich schöpferische und reproduzierende Begabung in seltener Harmonie, so daß sein Wirken in unserem Musikleben höchste Bedeutsamkeit erlangte.

Der glanzvollen Musikergeneration angehörend, die im musikalischen Schaffen den Mannen Richard Wagners folgte, fand er dennoch bald eine Stütze, die ihn deutlich abhebt von dem Epigonenstand der nachwagnerischen Richtung. Bestimmend für seine musikalische Entwicklung wurde ihm der Aufenthalt in München, der damaligen Hochburg neudeutscher Musikrichtung.

Mit trefflicher musikalischer Vorbildung versehen, kommt Schillings im Jahre 1889, 21 Jahre alt, als Student der Rechtswissenschaft nach München. Aber das rege Interesse für seine starke Musikbegabung, das der Hofkapellmeister Hermann

Reich ihm entgegenbringt, der auch den führenden Musikerkreis ihm erschließt, gibt den Entschluß, ganz der Musik sich zu widmen. Und schon im Jahre 1892 wird er als Assistent bei den Bayreuther Festspielen beschäftigt, hier die ersten großen Eindrücke empfangend, die nachhaltig seine Aufstiegszeit beherrschen. Daß aber der wagnerischen Tonwelt keine Kleinherlichkeit wird, davor bewahrt ihn in München die bunte Wandlungsfähigkeit geistiger Erlebnisse. Im regen Verkehr mit Ludwig Thuille, dem Tonpoeten romantischer Neuerklärung, durch Rudolf Louis, dem geistvollen Musikästheten schopenhauerischer Art, metaphysische Musikbetrachtung erfahrend, von Richard Strauß, symphonischer Dichtungswelt befruchtet, formt sich ihm eine Musikwelt, der zwar Wagner als Obermeister gilt, die aber doch Wege weist zu eigener Selbstständigkeit.

Beseuert durch die Einwirkung dieser anregenden Umwelt schuf er sein erstes Musikdrama „Jugwilde“, unter Felix Mottis Leitung 1894 am Karlsruher Hoftheater zur Aufführung gelangend, zeigt sich schon in diesem Werke die starke Eigenwertigkeit Schillingscher

Formsprache. Reizvoll harmonische Klangfülle und Gruppierung, die edles Pathos und harter Lyriasmus schmückt, läßt dem Werke bereits starke Persönlichkeitswerte zukommen.

Diesem Drama folgte 1899 „Der Pfeiferstag“, eine Spielmannskomödie, die uns den Komponisten entspannt zeigt vom ersten Sinn seines Musikwillens. Geistreicher Humor im schillernden Kolorit subtil harmonischer Färbungen zeichnen diese Musik aus und werden ihr stets anregende Werte bewahren.

Doch Schillings schöpferische Grundlinie: Hinneigung zum Ernst und Großartigen, läßt diese begonnene heitere Richtung sich nicht weiter entwickeln; und mit dem Drama „Moloch“ — aufgeführt 1906 — zeigt er eine Höhe musikalisch-dramatischer Größe, die ihn uns als einen der hervorragendsten Komponisten nachwagnerischer Zeit zeigt.

War diesen drei Werken nicht ein lauter Erfolg beschieden gewesen, so brachte ihm die im Jahre 1916 zur Aufführung in Stuttgart gelangte Oper „Mona Lisa“ die große Publi-

(Fortsetzung umstehend)

kumsbegeisterung. Die Oper übt schon durch ihr Textbuch, das uns die wild erregte und leidenschaftliche Bewegtheit der Renaissance darstellt, eine starke Anziehungskraft aus. Diese Dichtung setzte Schillings Phantasie in Beziehungen zur italienischen Opernmelodik; und die Vermischung schwerblütig grüblerischer Empfindungswelt eigenen Temperament hat dieser Musik jenes faszinierende Leben geschenkt, dem unverfälschte Wirkung bleibt.

Diese Schöpfungen sind die vier großen Werke seines Schaffens, dem sich die anderen Werke angeschlossen, die nahezu alle Kompositionsgattungen umfassen. Und darunter haben besondere Bedeutung diejenigen, die Schillings durch Inspiration aus klassischer Dichtung empfing. Musik zu Goethes „Faust“, der schillerndsten Dichtung des sophokleischen „Ödipus“ erweisen ihn als Meister eigenartiger Prägung, dem orchestral symphonisches Denken alle Mittel gibt, seine Schauungen zu verwirklichen. Der symphonische Prolog zu „Ödipus“, gebettet in düstere Akkorde, deren erschütternde Klangwelt uns den innersten Antriebs der Tragödie erfahren läßt, ist eines der großen Meisterwerke symphonischer Dichtung von bleibendem Werte. Auch in vielen anderen Werken, wie Liedern, Kammermusik, Violinkonzert, bleibt Schillings immer der Meister, der aus vornehmer Geisteshaltung, warmblütiger Empfindungswelt und der Selbstsicherheit genialischen Wesens überragende Musik zu schaffen vermochte.

Die Anerkennungen, die ihm zuteil geworden sind, kennzeichnen den an großen Erfolgen so reichen Lebensweg. In der glücklichen Lage, seine Kräfte nicht durch alltägliche Künstlerfron zu verzetteln, konnte er nahezu zwanzig Jahre in München frei seinem Schaffen leben. Im Jahre 1908 übernahm er in Stuttgart die musikalische Leitung der Hofoper und in zehnjähriger Tätigkeit, die

seine Pläne verwirklichen ließ, zeigte er als reproduzierender Meister die gleichbedeutenden Fähigkeiten, die sein Schaffen kennzeichnen. Diese zehn Jahre brachten alle Ehrungen. Tübingen und Heidelberg verliehen ihm den Ehrendoktor, der württembergische König gibt ihm die Medaille, die Ernennungen zur Mitgliedschaft der Berliner Akademie und zum Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Musikvereins beweisen ihm auch die Schätzung seiner sozialen Fähigkeiten, die er in Stuttgart zeigen konnte. Von 1919 bis 1926 war er als Intendant an der Berliner Staatsoper tätig.

Und jetzt zum Präsidenten der Akademie der Künste ernannt und als Intendant und Generalmusikdirektor an der Städtischen Oper wirkend, konnte er nunmehr aufs neue sozial und künstlerisch für alles Sorge tragen, was der deutschen Musikultur von Nutzen sei.

In seiner Dirigiertätigkeit bewies er wieder führende Eigenschaften höchsten Ranges. Vollendete Plastik der Uebermittlungsgeistes, klare, lineare Ausdeutung, feinfühliges Eindringen in die Verborgenen der Thematik waren die besonderen Werte seiner Dirigierkunst, die durchgeistigt von gestaltenden Willensimpulsen den Kompositionen die Ausdeutung sicherte der künstlerischen Wahrheit. Und das letzte große Ereignis, das der Berliner Musikwelt geschenkt hat: die Aufführung der „Meistersinger“, war ein Gipfelpunkt bewundernswürdigen Könnens.

Auf kränender Lebenshöhe hat ihn der Tod den Stab entwunden und ihn hinweggeführt zum Gefilde ewiger Stille. Als ein Vollender ein Geweihter kehrt er heim zur jenseitigen Ruhe seiner geistigen Ahnen. Sein edles musikalisches Vermächtnis aber sei dem heiligen Walten deutscher Musik ein nie verfliegendes Kraftquell. Es bleibe sein Volk von ihm bezaubert: Er war ein großer Musiker.

Die Trauerfeier für † Max von Schillings

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand gestern eine eindrucksvolle Trauerfeier für Professor Max von Schillings statt. Blumengewinde füllten alle Räume und das Treppenhause. Neben dem Kranz des Reichstanzlers und den Kränzen fast aller Reichs- und Landesministerien sah man solche aller bedeutenden musikalischen und künstlerischen Vereinigungen des In- und Auslandes.

Unter den Trauergästen bemerkte man neben den nächsten Angehörigen des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm, den französischen Botschafter François-Poncet, Vertreter der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft den Vertreter der Stadt Duren, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Generalintendantin der Staatsoper und der Städtischen Oper und alle musikalischen Organisationen.

Staatssekretär Körner überbrachte einen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Prellwitz und Gaffron, Hans-Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichterkademie. Alexander Amerdorffer gab der Trauer der Künstler der Akademie Ausdruck. Mit tiefstem Versehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen

begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rust. Auf seinen Bahnen im Kunstleben weiter zu wandeln, sei vornehmste Pflicht.

Der Komponist Georg Schumann fand erregende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers; an der Pforte zu dem neuen Reich werde man immer den großen und gütigen Toten sehen.

Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier, die sich im engsten Rahmen vollzog, fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt.

Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Hier sprach auch Ludwig Büllner als Freund des Verstorbenen.

Nach Gebet und Einsegnung sank der Sarg unter Orgelklängen langsam in die Tiefe.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

Berlin, 27. Juli. In der preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter harter Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzuge aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbundorchester.

Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Gutting Gedankensprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Der Sarg wurde nach der Trauerfeier zum Krematorium übergeführt, vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbefleckt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen.

Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

Letzte Worte für Max von Schillings

Nach der großen Feier, die für Prof. Max von Schillings gestern in der Akademie der Künste stattfand und über die wir bereits berichteten, wurde der Sarg nach dem Krematorium Wilmersdorf übergeführt, wo am Nachmittag die Trauerfeier im engsten Rahmen stattfand. Am Eingang leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchtet wird. Er war uns Freund und Führer. Liebes Leben steht Goethes Prometheus-Wort dienst, um der Freiheit wert zu sein. Von Schillings diente in selbstverzehrender Arbeit der deutschen Kunst. Gerade, aufrecht, unbe-



Oberbürgermeister Dr. Sahm führt die Gattin des Verstorbenen, Frau Barbara Kemp-Schillings (klein verschleiert) nach der Feier aus dem Krematorium.

zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Berliner Vizepolizeipräsidenten Roske.

Nach einem Orgelvortrag spielte das Bruinier-Quartett den 2. Satz aus dem Schillingschen Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Gedenkens. Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist, so führte Dr. Sahm aus, von uns gegangen, am Himmel deutscher Kunst ein

ging er seinen Weg, der steil und steinig war, aber ihn in den letzten Monaten seines Lebens zur sonnigen Höhe führte. Max von Schillings wußte, daß seine Zeit kommen mußte, und sie ist gekommen. Deutschlands Befreiung war auch seine Freiheitsstunde. Der Name Schillings wurde zum Programm für die deutsche Kunst im allgemeinen und insbesondere für unsere Städtische Oper. — Welter sprach der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Dr. Pappritz, ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Max von Schillings war, und Ludwig Wüllner als persönlicher Freund des Verstorbenen. Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel von St. Nikolai, sank der Sarg in die Tiefe.

Abschied von Max von Schillings

Trauerfeier in der Akademie der Künste.

In der Preussischen Akademie der Künste in Berlin fand unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtstoffs die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeilferiag“, einem Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbund-Orchester. Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie in ergreifenden Worten ein Bild von der überragenden Persönlichkeit Max von Schillings als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben. Die Cavatina aus dem Streichquartett b-dur Opus 130 von Ludwig van Beethoven beschloß die schlichte würdige Feier.

Nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste wurde der Sarg zum Krematorium überführt. Dort fand in Anwesenheit zahlreicher Behördenvertreter eine Gedenkfeier statt, wobei Oberbürgermeister Dr. Sahm die Trauerrede hielt.

In herzlichem Gedenken würdigte der Oberbürgermeister die großen Verdienste Max v. Schillings, der als leuchtender Stern am Himmel der deutschen Kunst noch lange strahlen wird. In selbstverzehrender Treue der deutschen Kunst verbunden, sei er grade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiung sei auch seine Befreiung gewesen.

Nachdem noch mehrere Freunde und Mitarbeiter des Verstorbenen dem Scheidenden ein letztes Lebewohl zugerufen hatten, sank der Sarg unter den Klängen des Chorals „So nimm denn meine Hände“ in die Tiefe.

× Die Trauerfeier für Max von Schillings. In Berlin fand im Großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz Donnerstag nachmittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Anasiborien und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Landesregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm, als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter François Poncet neben dem Vertreter der italienischen Botschaft, der belgischen und bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Tübingen, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendantur der Staatsoper und Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Goering mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Brittnitz und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitsstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Hörsing“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichterakademie, wobei er selbst versetzte Worte aus „Voll aus dem Norden“ sprach. Alexander Kammersdorfer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Verleiden und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch gälten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten. Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das von der demokratischen Regierung angeordnete Unrecht Genugtuung verschafft. Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Dichters, der auf der Höhe seiner Jahre und künstlerischer Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe. Für die Genossenschaft Deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten. Nach der Trauerfeier fand die Überführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademie-Gebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Künstlers zu sein. Nach der großen Feier in der Akademie folgte die Trauerfeier für den Verstorbenen im Wilmersdorfer Krematorium in engstem Rahmen. Im Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute mit

Stahlhelm Später. Nach einem Orgelvortrag spielte das Brünner-Quartett den zweiten Satz aus dem Schillingschen Streichquartett in c-moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Gedenkens. Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel von St. Nicolai sank der Sarg unter Orgelklängen langsam in die Tiefe.

Trauerfeier für Schillings

† In der Akademie
TU Berlin, 27. Juli. (Telegr.)

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz war am Donnerstagmittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für Max von Schillings. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin den Reichspräsidenten und Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung und zahlreicher Länderregierungen, den französischen Botschafter Francois-Poncet und Vertreter der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Botschaft, einen Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings. Staatssekretär Körner überbrachte einen Kranz des Ministerpräsidenten Brüning mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahlfried überbrachte Dr. von Bülow, und Gattin, der auch einen Kranz von Frau Minnie Wagner am Sarg niederlegte.

Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen, dem Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Fleischer“. Hans Friedrich Blunck überbrachte die letzten Grüße der Dichterkollegien. Alexander Kammersdorff gab der Trauer der in der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Verständnis und herzlichster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Genosse begrüßt. Seine letzten Worte noch hätten dem großen künstlerischen Geschehen und dem Gedanken gegolten, wie deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten. Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostworte des preussischen Kultusministers. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst immer aufs engste verbunden bleiben. Der Komponist Georg Schumann würdigte die Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Nach weiteren Ausführungen des Dichters Gottfried Benn und des Vertreters der Genossenschaft Deutscher Tonkünstler, Max Butting, wurde der Sarg zum Krematorium übergeführt.

Die Beisetzung

† Berlin, 27. Juli. (Telegr.)

Am Krematorium Wilmersdorf bildeten von der Kapelle bis zur Straße Mitglieder der SS-Stabskompanie Spalier. Neben dem Sarg hielten zehn SA-Männer von der Betriebszelle der städtischen Oper die Ehrenwache. Am Fußende des Sarges ruhte das Ordenskissen mit den zahlreichen Ehrenzeichen und Medaillen des Verstorbenen. Der Sarg war von einer Anmenge kostbarer Kränze und Blumenspenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niederlegen lassen. Unter den Trauergästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeipräsident Dr. Roske, zahlreiche Künstler der Staats- und städtischen Oper und das vollständige künstlerische, kaufmännische und technische Personal der städtischen Oper.

Nach dem Präsidium D. Roll von Bach und dem zweiten Satz aus dem Streichquartett C. Roll des Verstorbenen ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der städtischen Oper das Wort zu der Gedächtnisrede. Oberbürgermeister Dr. Sahm und ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer gedachten ebenfalls des Toten. Nach einem Trauergesang sprach zum Schluss der langjährige Freund Max von Schillings, Ludwig Wüller, der an ihm vor allem die großen menschlichen Eigenschaften pries.

39
Allg. Musikzeitung, Berlin, 28. Juli 1933.



52
40
Allgemeine Musikzeitung, Berlin, 28. Juli 1933.

† Max von Schillings †

Völlig unerwartet verschied an den Folgen einer schweren Darmoperation in der Nacht vom Sonntag zum Montag Max von Schillings. Der am 15. Juli in einer Berliner Klinik vorgenommene operative Eingriff schien zuerst gut zu verlaufen, bis dann eine Embolie das schnelle Ende herbeiführte. Bis vor kurzem erfreute der Meister sich scheinbar bester Gesundheit und widmete sich mit stets wieder erstaunlicher Elastizität den verschiedenen hohen Ämtern, die ihm trotz seiner nicht mehr jungen Jahre — er vollendete vor kurzem das 65. Lebensjahr — gerade in der letzten Zeit zugefallen waren. Max Schillings — das Adelsprädikat ward ihm erst später durch Verleihung eines hohen Ordens von seiten des Königs von Württemberg zuteil — war von Jugend auf ein ausgesprochener Vertreter und begeisterter Anhänger der von Wagner und Liszt's Kunstschaffen ausgehenden neuen deutschen Richtung. Er entstammte einer angesehenen rheinischen Familie, der in früheren Jahren das Gut Gürzenich bei Düren gehörte, wo Max Schillings auch das Licht der Welt erblickte. In Bonn erhielt er bei dem vortrefflichen Theoretiker Königsloew seine maßgebende musikalische Ausbildung, die er dann in München fortsetzte, wo er im Kreise von Richard Strauß und Ludwig Thuille sesshaft wurde.

In dieser Umgebung entstand Anfang der neunziger Jahre sein erstes Bühnenwerk, die „Ingwelde“; ein erstaun-

liches Zeugnis geistiger Frühreife, die damals mit einem Schläge die Aufmerksamkeit der fortschrittlich gesinnten musikalischen Welt auf den jungen Schöpfer lenkte. Man geht kaum fehl mit der Meinung, daß die „Ingwelde“ damals das erste wirklich bedeutende Werk der Wagner-Nachfolge war und es auch bis heute, neben den großen Werken Pfitzners, geblieben ist. Beklagenswerterweise ging die Entwicklung später nach einer Richtung hin, die kaum noch Interesse für dieses epochale Frühwerk übrig ließ. Schillings selber hatte unter dem Zwang der veränderten Verhältnisse später nicht mehr den Mut, für sein eigenes Werk einzutreten. Hoffentlich veranlaßt das Ableben des Meisters nunmehr die leistungsfähigen deutschen Bühnen, die „Ingwelde“ nach langer Zeit wieder zur Diskussion zu stellen. Man wird dabei sicher erkennen, daß dieses für die damaligen Jahre und für die Jugend seines Schöpfers wahrhaft bedeutende Werk dank der Echtheit der darin sich kundtuenden künstlerischen Gesinnung und der bei aller Abhängigkeit vom Tristan-Stil doch ungewöhnlich starken Eigenart seine Wirkung auf eine ideell eingestellte Hörerschaft auch heute nicht verfehlen wird. Schillings aristokratischer, künstlerischer Charakter, eine gewisse Herbheit des Ausdrucks, die Ueber-schwänglichkeiten meidet und äußerliche Höhepunkte gern abbiegt, kommt gerade in der „Ingwelde“ schon mit aller Deutlichkeit zur Geltung. Das trifft auch auf sein zweites, „Pfeifertag“, zu, dessen Dichtung ihm ebenfalls der Graf Spörck schrieb. Zur dritten Oper „Moloch“ lieferte ihm der Stuttgarter Oberspielleiter Gerhäuser die Textunterlage. Alle drei Werke weisen den gleichen idealistischen Grundzug, die gleiche Vornehmheit des musikalischen Ausdrucks auf.

Den eigentlichen praktischen und dauernden Bühnenerfolg brachte ihm dagegen die 1915 zuerst erscheinende „Mona Lisa“. Hier wird zwar die bisherige reine Linie verlassen und ein starker kinohafter Einschlag tritt in der Dichtung hervor. Aber als Musiker wahrte Schillings auch hier im Grunde sein vornehmes Gesicht trotz aller Konzessionen an die Bedingtheiten des Stoffes. Mit dem Mona-Lisa-Erfolg schließt nicht nur das dramatische Schaffen ab; auch auf anderen Gebieten bringt Schillings nichts mehr Wesentliches hervor. Eine Reihe Orchesterwerke aus der früheren und mittleren Schaffensperiode, darunter der prachtvolle „Oedipus-Prolog“, ergänzt das stets sympathische Bild seiner ernstgerichteten Kunst, zu dessen glücklichsten Ergebnissen auch die bis zum heutigen Tage viel beachteten hochpoetischen, stimmungsfreien „Glockenlieder“ und vor allem die musikalische Umrahmung von Wildenbruchs „Hexenlied“ zählen. Das strittige Gebiet des Melodramas hat durch ihn wertvollste Anregungen erhalten. Das schon genannte „Hexenlied“ ist geradezu als Musterbeispiel der Gattung zu bewerten. Ein wertvolles Streichquartett aus früherer Zeit, ein Streichquintett und ein groß angelegtes, aber weniger glückliches Violin-Konzert vervollständigen die Liste der namhaften Schöpfungen.

Mit der schöpferischen Tätigkeit Schillings geht seit den Münchener Tagen eine rege praktische Tätigkeit als Orchesterdirigent einher, die 1907 zu seiner Berufung als Generalmusikdirektor an das Hoftheater in Stuttgart führt. Hier wirkt Schillings in hervorragend künstlerischer, stets anregender Weise bis zum Jahre 1918. Im Sommer 1919 erfolgt seine fast einstimmige Wahl zum Generalintendanten der Preußischen Staatstheater. Hier bringen die Jahre 1920 bis 1922 eine neue Periode glückhafter Tätigkeit. Diese unter den schwierigsten Verhältnissen geleistete Arbeit ist bis zum heutigen Tage nicht genügend bewertet worden. Seine künstlerische Gesinnung und Grundeinstellung kamen schließlich zwangsläufig in Konflikt mit den Stellen, die damals auf musikalischem Gebiete die Macht in Preußen ausübten. Die rücksichtslose Entfernung Schillings aus dem Berliner Intendantenamt durch den damaligen Kultusminister Becker, die Kestenbergs Intrigenspiel vorbereitet hatte, erregte im Herbst 1925 die Gemüter aller kunstinteressierten Kreise außerordentlich. Später machte Schillings mit den Stellen, die ihm diesen bösen Streich gespielt hatten, leider von neuem seinen Frieden, was ihm zeitweilig die Sympathie gerade der bestgesinnten deutschen Musikkreise verscherte. Die jüngste Zeit berief ihn dann wieder zu neuen hohen Ehren. Er wurde nach dem Tode Max Liebermanns zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste berufen und neuerdings zum Intendanten der Berliner Städtischen Oper ernannt und in dieser Eigenschaft auch ministeriell bestätigt. Viele Jahre hindurch war Max von Schillings auch erster Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, dessen Kreisen er seiner ganzen künstlerischen

dann in nähere Beziehungen zum Reichsverband Deutscher Tonkünstler, dessen Ehrenvorsitz er einnahm. An äußeren Ehrungen hat es dem menschlich liebenswürdigen, im Auftreten äußerst gewandten und vorbildlich repräsentativ wirkenden Künstler auch sonst nicht gefehlt. Schon frühzeitig, anlässlich der Uraufführung des „Pfeifertages“ in Schwerin unter Zumppe, erhielt er vom Großherzog den Professorstitel, und 1911 gelegentlich der Liszt-100-Jahrfeier des Allgemeinen Deutschen Musikvereins verliehen ihm die philosophischen Fakultäten der Universitäten Heidelberg und Tübingen den Ehrendoktor.

Die deutsche Musikwelt verliert in Max von Schillings eine ihrer charakteristischsten, wertvollsten und intelligentesten Erscheinungen. Max von Schillings war eine Eigenpersönlichkeit von besonderer Prägung, wenn er vielleicht auch nicht zu den eigentlich starken und zielbewußten Naturen zählte. Wir, die wir ihn von früh auf kannten, schätzten an ihm in erster Linie den großen idealistischen Schwung der früheren Jahre, da er uns neben Richard Strauß als Führer und Vorbild einer neuen Zeit galt. Viele der Jugendträume reiften dann zwar nicht, und seinen besten Zeitgenossen schuf Max von Schillings später wohl manche Enttäuschung. Aber die Achtung blieb immer und die Liebe alter Zeiten trat hinzu. So stehen wir aufrichtig trauernd an seiner Bahre und beklagen den Verlust eines großen Künstlers, der nicht ersetzt werden kann.

Paul Schwers.

41
Anz. f. d. Berl. Norden, Berlin, 28. Juli 1933.

Abschied von Max von Schillings

Trauerfeier in der Akademie der Künste.

In der Preussischen Akademie der Künste in Berlin fand unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifer“, einem Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbund-Orchester. Nach einer Regitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie in ergreifenden Worten ein Bild von der übertragenden Persönlichkeit Max von Schillings als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben. Die Capatina aus dem Streichquartett b-dur Opus 130 von Ludwig van Beethoven beschloß die schlichte würdige Feier.

Berliner Börsen-Kurier, 28. Juli 1933 (Morgenausgabe)

+ Trauerfeier für Max v. Schillings

Die sterbliche Hülle des Präsidenten der Akademie der Künste und Intendanten der Städtischen Oper, Professor Dr. Max v. Schillings, wurde gestern nachmittag im Krematorium Wilmersdorf feierlich beigesetzt. Im Anschluß an die Trauerfeier, die die Akademie der Künste dem Toten widmete, wurde der Sarg nach der Kapelle in Wilmersdorf übergeführt und dort aufgebahrt. Von der Kapelle bis zur Straße bildeten Mitglieder der SS-Stabswache Spalier, während neben dem Sarge zehn SA-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Zu Häupten des Toten hatten zwei Hakenkreuzfahnen und das Banner des Roten Kreuzes Aufstellung gefunden, am Fußende des Sarges ruhte das Ordenskissen mit den zahlreichen Ehrenzeichen und Medaillen, die Max v. Schillings verliehen worden waren. Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kranz- und Blumenspenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niederlegen lassen, ferner die staatlichen Bühnen und das Philharmonische Orchester. Unter den Trauergästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Sahn, Polizeivizepräsident Dr. Mosle, zahlreiche Künstler der Staats- und Städtischen Oper, prominente Berliner Schauspieler, und vollzählig war das künstlerische, kaufmännische und technische Personal der Städtischen Oper erschienen, um dem Intendanten des Hauses die letzte Ehre zu erweisen.

Nach dem Präludium d-moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff (Orgel), intonierte das Bruinier-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett c-moll von Max v. Schillings. Danach ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahn in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird.“ Deutschlands Befreiung sei auch seine Freiheitsstunde gewesen, und seine letzte Tätigkeit habe er der Städtischen Oper gewidmet.

Der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Obermagistratsrat Dr. Paproth, widmete Max v. Schillings in bewegten Worten einen Nachruf, in dem er betonte, man werde ihm die Treue weiter halten über sein allzu frühes Grab hinaus. Nach einem Trauergesang „Schneeweiß“, dargeboten von Gerhard Hüsch, sprach zum Schluß der langjährige Freund Max v. Schillings, Ludwig Wüllner, der an ihm vor allem die großen menschlichen Eigenschaften pries.

Berliner Tageblatt, 28. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Trauerfeier für Max v. Schillings

Eine auserwählte Trauerversammlung füllte den Saal der Akademie der Künste, um der sterblichen Hülle Max von Schillings das letzte Lebewort zu geben. Das Vorspiel zum dritten Akt von Schillings' „Pfeifertag“ vom Kampfbundorchester unter Führung Gustav Havemanns gespielt, leitete stimmungsvoll zu den Ansprachen über, die den schaffenden Musiker, den liebenswerten Menschen und den lauterer Kämpfer Schillings feierten.

In formvoller Rede betonte Professor Amersdorfer die ausserordentliche Hingabe Max von Schillings an seine Pflichten als Präsident der Akademie, der er nur zu kurz angehörte. Staatssekretär Dr. Stuckart sprach im Namen des Kultusministers Rust über den unersetzlichen Verlust für die deutsche Kunst, als deren unerschütterlicher Verfechter und Förderer Schillings sich in guten und bösen Zeiten stets erwiesen habe. „Von Spielmanns Lust und Leid“, dieser Untertitel des Vorspiels zu seiner Oper „Der Pfeifertag“, war das Motto eines arbeitsreichen Lebens, dessen schwersten Schlag, die Enthebung vom Amte des Intendanten der Staatsoper, Schillings nie verwunden konnte. Das neue Deutschland versuchte, diese Tat wieder gutzumachen. Schillings wurde Intendant der Städtischen Oper. Aber es war zu spät.

Nachdem Georg Schumann bewegte und bewegende Worte als alter Freund und Weggenosse gesprochen hatte, nachdem Gottfried Benn im Namen der Dichter Abschied genommen und Max Butting die nie versagende Hilfstätigkeit und Arbeitskraft des Kollegen und Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gerühmt hatte, beschloss Hans Friedrich Blunck die Reihe mit einem Nachspruch: „Nimmer vergebens!“

Mit der Cavatine aus Beethovens Streichquartett Opus 130 klang die Feier aus. Th.

Unter den Anwesenden bemerkte man ausser der Witwe Barbara Kemp u. a. Mafalda Salvatini, Furtwängler, E. N. von Reznicek, den französischen Botschafter François-Poncet und viele andere Prominente.

„Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler,
ein Deutscher.“

Die sterbliche Hülle des Präsidenten der Akademie der Künste und Intendanten der Städtischen Oper, Professor Dr. Max von Schillings, wurde gestern nachmittag im Krematorium Wil-

mersdorf feierlich beigesetzt. Im Anschluss an die Trauerfeier, die die Akademie der Künste dem Toten widmete, wurde der Sarg nach der Kapelle in Wilmersdorf übergeführt und dort aufgebahrt. Von der Kapelle bis zur Strasse bildeten Mitglieder der S.-S.-Stabswache Spalier, während neben dem Sarge zehn S.-A.-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kranz- und Blumenspenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niedergelegt lassen, ferner die staatlichen Bühnen, das Philharmonische Orchester usw. Unter den Trauergästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeivizepräsident Dr. Mosle, zahlreiche Künstler der Staats- und Städtischen Oper, prominente Berliner Schauspieler, und vorwiegend war das künstlerische, kaufmännische und technische Personal der Städtischen Oper erschienen, um dem Intendanten des Hauses die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Präludium D-moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff (Orgel), intonierte das Brunier-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett C-moll von Max von Schillings. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird.“ Er schloss mit den Worten aus Goethes „Apotheose des Künstlers“: „So wirkt mit Macht ein Mensch...“

Der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Obermagistratsrat Dr. Paproth, widmete Max von Schillings in bewegten Worten einen Nachruf. Ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer gedachte ebenfalls des Toten, der der Ehrenpräsident dieses Verbandes war. Nach einem Trauergesang „Schneeweiss“, dargeboten von Gerhard Hüsch, sprach zum Schluss der langjährige Freund Max von Schillings, Ludwig Wüllner, der an ihm vor allem die grossen menschlichen Eigenschaften pries. Nach Gebet und Segen, zelebriert von Pfarrer Schwedel, versank der Sarg in die Tiefe, während sich über ihm die Fahnen senkten. Die weihevollen Beisetzungsfeier fand ihren Abschluss mit Motiven aus Richard Wagners „Parsifal“, gespielt von Wilhelm Kempff.

Der Tag, Berlin, 28. Juli 1933.

Abschied von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand gestern unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben die Trauerfeier für Max von Schillings statt.

Die Feier begann mit dem Vorspiel „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug der Oper „Der Pfeiffertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester unter Leitung Professor Havemanns.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund, hielten Alexander Amerdorffer, Staatssekretär Dr. Stuart, Georg Schumann, Gottfried Henn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie ein Bild von der überragenden Persönlichkeit Max von Schillings als eines deutschen Künstlers, Menschen und Freundes gaben. Eine weitere Rezitation und die Cavatina aus dem Streichquartett B-Dur opus 130 von Ludwig van Beethoven beschloß die Feier.

Außer den Vertretern der Behörden und des Kunstlebens wohnten ihr der französische Botschafter François-Poncet, Vertreter der italienischen Botschaft und der belgischen und bulgarischen Gesandtschaft bei, weiter ein Abgesandter aus der Geburtsstadt Max v. Schillings, Dören, als Vertreter des Hauses Bahnsfried Dr. v. Brittwitz und Gaffron, von der Städtischen Oper Direktor Dr. Paproth sowie Oberbürgermeister Dr. Sahm.

Die sterbliche Hülle des Präsidenten der Akademie der Künste und Intendanten der Städtischen Oper wurde anschließend im Krematorium Wilmersdorf beigesetzt. Nach dem

Präludium D-Moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff, intonierte das Pruiner-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett C-Moll von Max v. Schillings. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede. Dann widmete der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Obermagistratsrat Dr. Paproth Max v. Schillings einen Nachruf. Ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer gedachte ebenfalls des Toten, der der Ehrenpräsident dieses Verbandes war. Nach einem Trauergesang „Schneeweiß“, dargeboten von Gerhild Hüsch, sprach zum Schluß der langjährige Freund Max v. Schillings, Ludwig Willner, der an ihm vor allem die großen menschlichen Eigenschaften pries. Die Beisetzungsfeier fand ihren Abschluß mit Motiven aus „Parfifal“.

Deutsche Tageszeitung, Berlin, 28. Juli 1933.

In der Kapelle

Im Anschluß an die Trauerfeier, die die Akademie der Künste dem Toten widmete, wurde der Sarg nach der Kapelle in Wilmersdorf übergeführt und dort aufgebahrt. Von der Kapelle bis zur Straße bildeten Mitglieder der SS-Stadswache Spalier, während neben dem Sarge zehn SA-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Zu Häupten des Toten hatten zwei Hakenkreuzfahnen und das Banner des Roten Kreuzes Aufstellung gefunden, am Fußende des Sarges ruhte das Ordenskissen mit den zahlreichen Ehrenzeichen und Medaillen.

Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kränze und Blumenpenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niederlegen lassen, ferner die staatlichen Bühnen, das Philharmonische Orchester, Frau Winifred Wagner für Bayreuth usw. Nach dem Präsidium D. Moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff (Orgel), intonierte das Bruinier-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett C-Moll von Max v. Schillings.

Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper d's Wort zu der Gedenkrede. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lang noch zurückleuchten wird.“ Er sei die Verkörperung des Wortes Prometheus gewesen: „Du dienst, um der Freiheit wert zu sein.“ Max v. Schillings habe der deutschen Kunst gedient, und gerade sei er einen Weg gegangen, der hart und steinig war. Deutschlands Befreiung sei auch seine Freiheitsstunde gewesen.

Nach einem Trauergesang „Schneeweiß“, dargeboten von Gerhard Hüsch, sprach zum Schluß der langjährige Freund Max v. Schillings, Ludwig Büllner, der an ihm vor allem die großen menschlichen Eigenschaften pries. Nach Gebet und Segen, gelebt von Pfarrer Schwebel, versank der Sarg in der Tiefe, während sich über ihm die Fahnen senkten. Die weihenolle Beisetzungsfeier fand ihren Abschluß mit Motiven aus Richard Wagners „Parsifal“, gespielt von Wilhelm Kempff.

46
Germania, Berlin, 28. Juli 1933.

† Trauerfeier für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand gestern mittag 12 Uhr unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Die Wände des Sitzungssaals, in dem die große Trauergemeinde kaum Platz finden konnte, waren mit Trauerflor ausgeschlagen, desgleichen die riesigen Kronleuchter mit Flor umhangen. Vor dem über und über mit Kränzen bedeckten Sarge, sah man auf schwarzem Samt liegen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifer tags“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester unter Leitung Professor Havemanns.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie in ergreifenden Worten ein Bild von der überragenden Persönlichkeit Max von Schillings als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben. Eine weitere Rezitation von Hans Friedrich Blund „Nimmer vergebens“ und die Cavatina aus dem Streichquartett B-dur opus 130 von Ludwig van Beethoven beschloß die schlichte würdige Feier.

Der Trauerfeier, wohnten außer den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden der französische Botschafter Francois Poncet, Vertreter der italienischen Botschaft und der belgischen und bulgarischen Gesandtschaft bei, weiter ein Abgeordneter aus der Geburtsstadt Max von Schillings, Düren, als Vertreter des Hauses Wahnsied Dr. von Prittwitz und Gaffron, von der Städtischen Oper Direktor Dr. Paprotz sowie Oberbürgermeister Dr. Sahm. Der Sarg mit den sterblichen Resten des Präsidenten der Preussischen Akademie wurde vom Pariser Platz in aller Stille zum Krematorium überführt, wo um 3 Uhr nachmittags die Einäscherung stattfand.

Unter den Trauergästen bemerkte man im Krematorium neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Berliner Vizepolizeipräsidenten Mosle. Nach einem Orgelvortrag spielte das Bruinier-Quartett den 2. Satz aus dem Schilling'schen Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Gedenkens. Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist, so führte Dr. Sahm aus, von uns gegangen, am Himmel deutscher Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird. Er war uns Freund und Führer. Ueber seinem Leben steht Goethes Prometheus-Wort „Du dienst, um der Freiheit wert zu sein“.

Weiter sprachen der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Dr. Paprotz, ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Max von Schillings war und Ludwig Wüllner als persönlicher Freund des Verstorbenen.

47
Hannov. Kurier, Hannover, 28. Juli 1933.

Bayreuth zum Tode Max v. Schillings.

Frau Winifred Wagner wird sich bei der Totenfeier für Prof. Max von Schillings in der Kapelle der Künste durch Herrn Dr. Erich von Britzke und Gattin vertreten lassen, der im Namen von Frau Winifred Wagner und im Namen der Mitwirkenden der Bayreuther Festspiele 1933 einen Kranz niederlegen wird.

Berliner Lokalanzeiger, 28. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Trauerfeier für Max v. Schillings.

An der Bahre im Saale der Akademie.

Wenn ein Mensch für immer die Augen schließt, verklingt ein Ton in der gewaltigen Melodie des Lebens, wenn aber ein großer Künstler wie Max v. Schillings von der Welt scheidet, vertrauscht ein starker Akkord.

Die Harmonie dieses Akkordes fand ihren Widerhall in der Trauerfeier, die die Preussische Akademie der Künste für ihren heimgegangenen Präsidenten veranstaltete.

Umflort die Kronleuchter des hohen Saales, in dem der Verstorbene noch vor einigen Wochen für deutsche Kunst gearbeitet und gedacht hatte. Lorbeerbäume umstehen die Bahre, und die Flammen der Kerzen, die in den hohen Randleuchtern brennen, sind so unbeweglich, daß sie glauben machen, die Zeit halte den Atem an, um die Echtheit der Stunde nicht zu stören!

Dann erfüllen die Töne aus dem Vorspiel zum dritten Aufzuge der Oper „Der Pfeifertag“ von Max v. Schillings den Raum, vorgelesen vom Kampfbund-Orchester unter Professor Hagemann. „Von Spielmannslust und Leid“ fingen die Melodien, und es ist, als ob ihr Schöpfer noch einmal von seinem Leben zu den Trauernden spräche. Als die Stimmen der Töne schweigen, spricht eine Menschenstimme tiefempfundene Verse. Dr. Hans Friedrich Blund, Mitglied der Abteilung der Dichtung der Akademie, ehrt den deutschen Menschen Max v. Schillings durch seine Dichtung „Volk aus dem Norden“.

Von seinen Zielen und seinem rastlosen Schaffen, die Künste zu einem Dreiklang zu vereinigen, sprach Professor Dr. Alexander Amersdorffer, Ständiger Sekretar der Akademie.

Des Reiches und der Regierung Verehrung und Dank übermittelte Staatssekretär Dr. Stuckart vom Preussischen Kultusministerium, im Namen des Kultusministers Dr. Auß, der in der kurzen Zeit der gemeinsamen Arbeit ein Freund des Toten wurde, weil sie beide in der Übereinstimmung über die Richtlinien der heiligen Sache, der großen deutschen Erhebung der Kunst, gemeinsame Wege gingen. Georg Schumann grüßte den Freund zum letzten Male. Gottfried Benn gedachte des zum Führer Geschaffenen.

Kiepsches Wort „Er flog zuhöchst“, war von Max Butting, der der Abgesandte der deutschen Komponisten und Tonsetzer war, als Leitmotiv seiner schlichten Rede genommen. Die letzten drei Jahre waren für Schillings ruh- und pausenloses Arbeiten für deutsche Kunst und ihr Befehl. Er schuf nie zu vergessende Wehestunden durch seine Aufführungen der Wagneroper.

Das Leben war nimmer vergebens — das sagten Hundts Strophen zum Schluß der erhabenen Trauerfeier, die ausklang in die Klänge der Cavatina aus dem Streichquartett B-Dur, op. 130 von Beethoven.

Unzählige Kränze und Blumen schmückten Räume und Bahre, an der die Witwe des Entschlafenen, Barbara Kemp, Verwandte, Oberbürgermeister Dr. Sahm, der französische Bot-

schafter, der belgische Gesandte, Vertreter der italienischen Botschaft, viele führende Männer und namhafte Künstler versammelt waren.

Der Trauerakt im Krematorium.

Was sterblich war an dem Verewigten, wurde sodann in das Krematorium Wilmersdorf übergeführt und dort feierlich eingeäschert.

In und vor der kleinen Kapelle Hunderte von Trauergästen: unter ihnen Oberbürgermeister Dr. Sahm, Präsident Laubinger von der Deutschen Bühnengenossenschaft, auch als Vertreter von Reichsminister Goebbels.

Inmitten einer Fülle leuchtender Kränze der mit einer Blumenspende des Kaisers und der Kaiserin geschmückte Sarg, an dessen Fußende das Ordenskreuz mit den zahlreichen Ehrenzeichen und Medaillen lag, die Max v. Schillings in seinem künstlerisch-pfeiferischen Leben verliehen worden waren. Zu beiden Seiten hielten eine SA-Abordnung und Sanitäter vom Roten Kreuz mit florumwundenen Fahnen die Ehrenwache. Unter der Blumenfülle Kränze des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, der Reichsregierung, des Preussischen Ministerpräsidenten, von Frau Winifred Wagner, der Städtischen Oper, der Generalintendant der Preussischen Staatstheater, dem Deutsch-landsender, der Juppoter Waldoper.

Als die Gattin des Verstorbenen, geführt von Pfarrer Schwebel, die Kapelle betrat, erhoben sich die Trauergäste. Das Bach-Präludium B-Moll, von Wilhelm Kempff auf der Orgel gespielt, leitete die Feier ein. Dann wurde der zweite Sarg aus dem C-Moll-Streichquartett des Verstorbenen vom Beunier-Quartett stimmungsvoll vorgetragen. Oberbürgermeister Dr. Sahm widmete in seiner Gedankrede dem aufrichten Mann und Künstler v. Schillings herzlichste Abschieds- und Dantesworte. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns gegangen, ein leuchtender Stern am Himmel der deutschen Kunst, der lange noch zurückleuchten wird. Er war uns Freund und Führer. Ueber seinem Leben steht Goethes Prometheus-Wort: „Du dienest, um der Freiheit wert zu sein.“ Die letzten Grüsse der Städtischen Oper überbrachte deren Verwaltungsdirektor Obermagistratsrat Paproth, ferner sprachen Berufscollegen, Freunde und Vertreter von Behörden und künstlerischen Verbänden. Nach einem Solosong von Gerhard Hüsch sprach Ludwig Müller von den großen menschlichen Eigenschaften seines langjährigen Freundes. Unter Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel versank der Sarg in die Tiefe, während Wilhelm Kempff auf der Orgel Motive aus Wagners „Parsifal“ erklingen ließ.

Das Preussische Staatsministerium war bei der Beisetzung durch Staatssekretär Rietz vertreten, der im Auftrage des Ministerpräsidenten Hermann Göring und des Preussischen Staatsministeriums einen Lorbeerzweig am Sarge niederlegte mit der Inschrift „Dem großen deutschen Künstler“.

49
Freizeit, Berlin, 28. Juli 1933.

Trauerfeier für Max von Schillings

Die Feier in der Akademie

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag 12 Uhr unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben die Trauerfeier für Max von Schillings statt.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfsundorchester unter Leitung Professor Havemanns.

Als Vertreter des Preussischen Kultusministers gab Staatssekretär Dr. Stuckart der tiefen Erschütterung über den plötzlichen Heimgang des großen deutschen Künstlers Ausdruck. Nicht nur einen großen Dirigenten unserer Zeit und Wagner-Interpreten verliere Deutschland, sondern auch einen großen Komponisten, der seit 1919 in kühnster Zeit im deutschen Geist die Staatsoper unter den Linden geleitet hat.

Georg Schumann, der Musiker, nahm tief erschütterter Abschied von dem Freunde, mit dem er noch vor etwa drei Wochen in Dresden zusammengewesen war. Ein grausames Geschick habe, so sagte er tief bewegt, der Preussischen Akademie der Künste den Führer genommen. Sie gelobe ihm Treue und Verehrung über das Grab hinaus.

Der Dichter Gottfried Benn, der die letzte schöpferische Stunde des Tosen miterlebte, legte an seinem Sarg zu all' den Kränzen einen Vers Nießches nieder, aus dem aller Glanz und alle Trauer über das Schicksal spricht: Er flog zu hoch und hebt die Hand, reichlich fliegend, Er

aber ruht und schwebt, den Sieg vergessend und den Siegenden.

Als letzter gedachte Max Butting von der Genossenschaft deutscher Tonkünstler des Menschen, Künstlers und Berufskollegen Max v. Schillings.

Im Krematorium:

Hier hielt Oberbürgermeister Dr. Sahm dem Heimgegangenen folgende Gedächtnisrede:

Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns gegangen, ein leuchtender Stern am Himmel der deutschen Kunst, der lange noch zurückleuchten wird. Er war uns Freund und Führer. Ueber seinem Leben steht Goethes Prometheus-Wort: „Du dienst, um der Freiheit wert zu sein.“

Max von Schillings diente in selbstvergeßender Treue der deutschen Kunst. Gerade, aufrecht und unbeirrt ging er seinen Weg, der steil und steinig war und ihn doch in den letzten Monaten zur sonnigen Höhe führte. Er wußte, daß seine Zeit kommen mußte, und sie ist gekommen. Deutschlands Befreiung war auch seine Befreiungstunde. Nun konnte er seine Schwingen entfalten. Nec — soli — cedit! Der Name Schillings wurde zum Programm für die deutsche Kunst im allgemeinen und insbesondere für die Städtische Oper, in deren Namen ich ihm den letzten stillen Gruß zurufe. Und dieser Gruß darf nicht von wehmütiger Trauer erfüllt sein, das würde nicht im Sinne dieses aufrechten deutschen Mannes sein. Nein, wir trauern nicht, aber wir sind von unausslöschlichem Dank erfüllt für das, was er uns gab, und noch viel mehr für das, was wir noch in Zukunft von ihm haben werden.

Morgenpost, Berlin, 28. Juli 1933.

Trauerfeiern für Max v. Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben die Trauerfeier für Max von Schillings statt.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke von Max von Schillings. Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie ein Bild von der überragenden Persönlichkeit Max von Schillings' als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben.

Schon eine Stunde vor Beginn der Trauerfeier war das Krematorium in Wilmerdorf dicht umlagert von Leidtragenden, die dem Meister die letzte Ehre geben wollten und nicht mehr Platz in der Halle fanden.

Von Oberbürgermeister Sahm geführt kam die Witwe, Barbara Kemp, mit den Familienmitgliedern. Nach einem von Wilhelm Kempff gespielten Bach-Präludium ertönte, vom Brünner-Quartett vorgetragen, der zweite Satz aus Schillings Streich-Quartett C-Moll. Dann sprach als erster Oberbürgermeister Sahm. Die letzten Grüße der Arbeitskollegen im Vorstand der Städtischen Oper überbrachte Dr. Bapbroth, die des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer Professor Schubert. Erschütternd war, als der greise Ludwig Wüllner dem Jugendfreund Lebewohl sagte. Unter Parafahnen senkten sich die Fahnen über dem in die Tiefe gleitenden Sarg.

Neue Zeit d. Westens, Berlin, 28. Juli 1933.

Abschied von Schillings

Die Trauerfeier in der Akademie der Künste und im Krematorium

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand gestern mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben die Trauerfeier für Max v. Schillings statt.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester unter Leitung von Professor Havemann.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Umersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuardt, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen, in denen sie ein Bild von der überragenden Persönlichkeit Max v. Schillings als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben. Eine weitere Rezitation von Hans Friedrich Blund und die Cavatina aus dem Streichquartett B-Dur Op. 130 von Ludwig van Beethoven beschloß die schlichte Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten von Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS- und Stahlhelm Spalier standen. An der Feier nahmen u. a. Staatssekretär Körner, der das Preussische Staatsministerium und den preussischen Ministerpräsidenten vertrat, und einen Kranz des Ministerpräsidenten niederlegte, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeipräsident Dr. Moske und zahlreiche Behördenvertreter teil. Nach dem Vortrage des Präliminums D-Moll von Bach ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm das Wort. Er führte aus, mit Max von Schillings sei ein Mensch, ein Künstler, ein Deutscher von uns ge-

gangen, der, ein leuchtender Stern am Himmel der deutschen Kunst, lange noch zurückleuchten werde. Der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach weiteren kurzen Gedankensprachen von Freunden des Verstorbenen lenkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Ein letztes Wort

Das Gedankensprache, das Gottfried Benn, der Dichter und Schriftsteller, dem toten Freunde Max von Schillings sprach, lautete folgendermaßen:

Da ich von den ordentlichen Mitgliedern der Preussischen Akademie der Künste derjenige bin, der die schmerzliche Ehre hat, als Letzter mit un-
gerem verstorbenen Präsidenten zusammengewesen zu sein, nämlich noch vor wenigen Tagen eine unvergeßlich lebendige Stunde lang im Austausch von Hoffnungen und Gedanken, fühle ich eine innere Pflicht, in dieser Trennungstunde nicht zu schweigen. Am Tage vor seiner Operation hatte der Verstorbene die Güte, mich wissen zu lassen, daß er mich noch einmal zu sehen wünsche; ich war um die Mittagszeit bei ihm, und ich verlebte wohl dieses Daseins letzte schöpferische Stunde. Es waren keine privaten und persönlichen Dinge, die zwischen uns zur Sprache kamen, sondern immer nur jene geistigen und weltanschaulichen Fragen, die uns alle seit Beginn des Jahres so tief durchwühlten und die es mir sich gebracht hatten, daß wir gewisse Fragen der Akademie gemeinsam zu bearbeiten begonnen hatten.

Das Thema, das den Verstorbenen so bewegte, das ihn auch selbst in Voraussicht auf die schwere Operation noch einmal so tief erregte, war immer das gleiche: Deutschland, seine Kunst und hier das Haus der Akademie an der alten preussischen Stätte. Wie wendete er sich ihrer Zukunft zu? Was für eine grandiose, was für eine rätselhafte deutsche Bewegung hatte sich hochgekämpft und trug uns nun alle, eine politische Bewegung, aber

eine, die von einem neuen deutschen Menschen sprach, eine Bewegung, die nach Macht strebte, aber um diese Macht zu innerer Zucht und moralischer Restauration anzulegen — nein, noch rätselhafter: eine Revolution, deren Thesen die Probleme der Kunst, die feinsten formalen Vibrationen des Dichterischen mit der gleichen Wucht, mit dem gleichen Ernst umschloß wie die Probleme des Wirtschaftlichen und des Materiellen, ja es schien jene geheimnisvolle Beziehung zwischen dem Staat und dem Genius, von der die Geburt der Tragödie spricht, sichtbar zu werden, diese wunderbare große Hieroglyphe, sie erblickte der Verstorbene und führte sie am deutschen Himmel angekündigt und ertügend.

Es war nicht der Präsident, der in solchen Stunden sprach, nicht der mit soviel Ehren bedachte, um dessen Namen noch der Glanz des kaiserlichen Zeitalters lag wie nun die stürmischen Reflexe der neuen geschichtlichen Ära. Es war eine andere Stimme, die sprach, die ewig ringende und ruheloße Stimme des schöpferischen Menschen, des gezeichneten Menschen, für den es kein Halten gibt am Rand der sichtbaren Welt, der in sie einbrechen muß, ihren Kern enthüllen, ihre letzte Bitterkeit und ihr letztes Labial trinken, bis er mit ihr zu Ende ist und sie weitergibt als Form, geistig gebildetes weiterwirkendes Gesetz, sie zurückgibt dem mütterlichen Stamm, dem Volk, der großen menschlichen Gemeinschaft. Es war der Künstler, der in solchen Stunden sprach, der solche Stunden sah, es war die Kunst selbst, die ja immer die letzte Entscheidung verlangt über Zeitalter und Völker, deren innere Weite, deren göttlichen Traum. Da also sie es ist, vor der wir hier stehen, sie, vor der wir an diesem Sarg mit unserer Trauer halten, sie, deren großes bindendes Prinzip immer von neuem das Unversum verlangt, — füge ich diesem Vorbeer, der hier steht, und diesen Kränzen, die hier ruhen, und diesen Tönen, die wir hörten, seinen Tönen, seinem Reich, füge ich das dichterische Sein hinzu, das beschwörende Wort, die zauberhafte Silbenfügung einer Strophe. Mit einem Vers aus den makellosten Reichen des deutschen Leidens und Seins weihe ich diese Stunde,

schmücke ich diesen Sarg, mit einem Rieschevers, aus dem aller Glanz und alle Trauer menschlicher Größe klingt:

„Er flog zuhöchst, nun hebt
der Himmel selbst den siegreich Fliegenden
er aber ruht und schwebt,
den Sieg vergebend und den Siegenden —“

den Sieg vergebend und den Siegenden — wir sind bei dem Toten in der Stunde, wo er seine Siege vergaß und einzieht in die Nothe und das Schweigen. Wie aber werden wir Zurückbleibenden ihm danken, was schreiben wir in dieser Stunde auf seinen Stein?

Da erinnere ich mich der Musik, die der Tote zur Drefle geschrieben hat, und Aeschylus steigt vor mir auf. Aeschylus, Gigant des Dichterischen durch zwei Jahrtausende, Marathonkämpfer, Olympiadichter, was schrieb ihm sein tiefes und kunstbedürftiges Volk auf seinen Stein? Nichts von dem Dichterischen, keinen Vers aus den Tragödien —: „Marathons Hain noch spricht von der Kraft des ruhmreichen Streikers“ —, das schrieb es auf sein Grab, sein Ruhm war der Ruhm des athenischen Kriegers. Marathons Hain, fünftes griechisches Jahrhundert, ein Schwung von Schlachten über Asien und dem ägäischen Meer —: Geburt der Epoche, die vielleicht mit unserem Geschlecht endet. Wieder ist Marathon, wieder Termopyla, wieder Gesetz, das das Vaterland befehlt. Wollen wir, solange wir noch irdisch hier zurückbleiben, unseren Dank in jenes Erinnern legen, daß der Tote sich dem Vaterland beugte, ihm auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung von neuem diene, wollen wir, welche Geburten auch beginnen, wollen wir an der Pforte zu den neuen Reichen immer diesen großen und gütigen Toten sehen,

Vossischer Beobachter, Berlin, 27. Juli 1933.

Trauerfeier für Max v. Schillings

Feierliche Aufbahrung in der Preuss. Akademie der Künste

Gedämpftes Licht strahlte von umflorten Kronen. Nur um den Sarg breiten vier Randelaber hellere Schein. Lebendiger als sonst wird neben diesem Toten die Bedeutung der irdischen Flammen als Sinnbild des ewigen, nie verlöschenden Geistes. Vor Max von Schillings sterblichen Resten sammelt sich die Schar der Trauergäste, die der Saal kaum zu fassen vermag. Man bemerkt Oberbürgermeister Dr. Sahm, die Vertreter der Behörden, darunter Staatssekretär Dr. Studart für den preussischen Kultusminister, Vertreter der Hochschulen und der Berliner Opernbühnen, darunter Dr. Paproth, Intendant der Städtischen Oper, Wilhelm Furtwängler, Ludwig Möller, Dr. von Pitttmann und Gaffron für das Haus Wahnfried, ferner einen Vertreter von Düren, der Geburtsstadt des entschlafenen Meisters, sowie den französischen Botschafter François Poncet und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps. Wie ein Mann erhebt sich die Versammlung, als die Witwe Max von Schillings, Barbara von Schillings-Kemp, mit den nächsten Leidtragenden den Raum betritt. Die herben Klänge des Vorspiels zum III. Aufzug des „Meistersingers“, „Von Spielmanns Leid und Lust“ von Max von Schillings klingen auf. Als die Musik verstummt ist, spricht Hans Friedrich Blund sein Gedicht: „Voll aus dem Norden“, in dem sich die Sehnsucht des faustischen Menschen nach der Welt, die jenseits aller sinnlichen Grenzen liegt, verkündet. Professor Alexander Kersdorff gedenkt im Namen der Akademien des großen Toten. Wo die Sprache den Ausdruck verliert, da gelingt es allein der Tonkunst, vor allem der des Meisters selbst in seinem „Spielmanns Leid und Lust“, unserer Seele die rechte Stimmung zu geben, die metaphysische Versöhnung von Leid und Lust zu vollziehen. Dichterworte haben uns wieder erhoben, die Lust in uns zu schließen, die zwischen Max von Schillings letztem Wirken in der Akademie vor noch wenigen Tagen und dem trüben Heute liegt. Aber nur, was an ihm sterblich war, ist von uns gegangen.

Wie er dem Fernstehenden als der kühle Weltmann erscheinen mochte, so erschloß sich überall, wo er sich verstanden fühlte, die große Güte seines Herzens. Froh wie ein Kind konnte er sein im engen Kreise. Hier offenbarte sich die wahre, unsterbliche Seite seines Wesens,

seine Nativität, die, wie Schiller sagt, das Schöpferische im Menschen bedeutet. Aber alles schenken die Götter ihrem Liebling, ersparen ihm jedoch nicht das Leid. Dem raschen Aufstieg des Verewigten folgte die Enttäuschung, die ihm die republikanische Regierung bereitete, als sie dem Meister bei der Leitung der Staatsoper Zumutungen nahelegte, denen dieser ferndeutsche Mann nicht nachgeben konnte. Erst die nationale Erhebung verschaffte ihm die Genugtuung, die er als Mensch und Künstler verdiente. Als Präsident der Akademie vertrat Schillings die Einheit der Künste, denen allen die Grundlage der geistigen Schöpferkraft im Menschen gemeinsam ist. Nicht lange war es ihm vergönnt, in seinem neuen Aufgabengebiet zu wirken, nicht vergönnt war es ihm, die Vollendung des deutschen Wiederaufbaus zu erleben. Wir aber gedenken seiner und seines Wertes. Max von Schillings war nicht nur schöpferisch im eigenen Tonbau, er blieb es auch in der Weitergabe anderer Meister, besonders des von ihm hochverehrten Richard Wagner. Die Akademie wird ihn niemals vergessen, und nur von seinen sterblichen Resten nimmt sie Abschied. An Max von Schillings wird das Wort „Keiner ist unerföhlich“ zu schreiben!

Für den Kultusminister sprach Staatssekretär Dr. Studart. Max von Schillings' Kunst war mit deutscher Art und deutschem Wesen aufs innigste verbunden. Dies war der letzte Grund seiner Amtsenthebung durch das demokratische System, der größten Schmach, die die alten Machthaber der deutschen Kunst antan haben. Die Nationale Regierung war stolz darauf dem Meister ihre Anerkennung beweisen zu können. Seine freudige Bejahung des neuen Staates befähigte ihn, Akademie und Deutschland wieder von neuem zu verbinden. Als Schaffender und Mensch ist ein deutsches Vorbild in ihm von uns gegangen.

Professor Georg Schumann, Direktor der Singakademie, würdigte in bewegten Worten das Künstlertum Max von Schillings', dem der Redner auch als Mensch nahegekommen. Für die Dichterkademie sprach Gottfried Benn, dem es vergönnt gewesen, nach den letzten Stunden mit dem Verewigten zu verbringen. Und bis zuletzt haben den Meister nicht persönliche Angelegenheiten, sondern geistige und weltanschauliche Fragen bewegt. Als letzter Redner folgte Max Butting für die „Genossenschaft Deutscher Tonkünstler und

Musiklehrer“, deren Präsident Schillings gewesen war. Er durfte von dem unermüdeten Pflichterfüller und der Hingabe des Meisters berichten. Seine letzte Tat war die Einigung der Genossenschaft in deutschem Sinne. Max von Schillings hat nie gefragt, ob er sich verdränge, sondern, ob man ihn braucht.

Hans Friedrich Blunds Dichtung „Nimmer vergebens“ und Beethovens „Cavatine aus dem Streichquartett B-Dur, op. 130“ beschlossen die Feier. In tiefem Schweigen leerte sich der Saal. Draußen aber im Stiegenhause breiteten sich unabsehbare Kranzpenden aus aller Welt und allen Teilen des Reiches. Es gab keine Persönlichkeit, keine Gemeinschaft, die nicht vertreten war. Durch einen Garten der seltensten und schönsten Blumen schritt man hinaus in den verwaisten Tag. Sigurd Rabe.

Trauerfeier für Max v. Schillings

Feierliche Aufbahrung in der Preuß. Akademie der Künste

Gedämpftes Licht strahlte von umflorten Kronen. Nur um den Sarg breiten vier Kandaber hellere Schein. Lebendiger als sonst wird neben diesem Toten die Bedeutung der irdischen Flammen als Sinnbild des ewigen, nie verlöschenden Geistes. Vor Max von Schillings sterblichen Resten sammelt sich die Schar der Trauergäste, die der Saal kaum zu fassen vermag. Man bemerkt Oberbürgermeister Dr. Sahm, die Vertreter der Behörden, darunter Staatssekretär Dr. Stüdtgen für den preussischen Kultusminister, Vertreter der Hochschulen und der Berliner Opernbühnen, darunter Dr. Paproth, Intendant der Städtischen Oper, Wilhelm Furtwängler, Ludwig Wüllner, Dr. von Prittwitz und Gaffron für das Haus Wahnfried, ferner einen Vertreter von Düren, der Geburtsstadt des entschlafenen Meisters, sowie den französischen Botschafter François Poncet und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps. Wie ein Mann erhebt sich die Versammlung, als die Witwe Max von Schillings, Barbara von Schillings-Kemp, mit den nächsten Leidtragenden den Raum betritt. Die herben Klänge des Vorspiels zum III. Aufzug des „Pfeifertages“, „Von Spielmanns Leid und Lust“ von Max von Schillings klingen auf. Als die Musik verstummt ist, spricht Hans Friedrich Blund sein Gedicht: „Volk aus dem Norden“, in dem sich die Sehnsucht des kauftischen Menschen nach der Welt, die jenseits aller sinnlichen Grenzen liegt, verkündet. Professor Alexander Amersdorffer gedenkt im Namen der Akademien des großen Toten. Wo die Sprache den Ausdruck verläßt, da gelingt es allein der Tonkunst, vor allem der des Meisters selbst in seinem „Spielmanns Leid und Lust“, unserer Seele die rechte Stimmung zu geben, die metaphysische Versöhnung von Leid und Lust zu vollziehen. Dichtermorte haben uns wieder erhoben, die Lust in uns zu schließen, die zwischen Max von Schillings letztem Wirken in der Akademie vor noch wenigen Tagen und dem trüben Heute liegt. Aber nur, was an ihm sterblich war, ist von uns gegangen.

Wie er dem Fernerstehenden als der kühle Weltmann erscheinen mochte, so erschloß sich überall, wo er sich verstanden fühlte, die große Güte seines Herzens. Groß wie ein Kind konnte er sein im engen Kreise. Hier offenbarte sich die wahre, unsterbliche Seite seines Wesens,

jene Reinheit, die, wie Schiller sagt, das Schöpferische im Menschen bedeutet. Aber alles schenken die Götter ihrem Liebling, ersparen ihm jedoch nicht das Leid. Dem frühen Ausbruch des Berewigten folgte die Enttäuschung, die ihm die republikanische Regierung bereite, als sie dem Meister bei der Leitung der Staatsoper Zumutungen nahelegte, denen dieser ferndeutsche Mann nicht nachgeben konnte. Erst die nationale Erhebung verschaffte ihm die Genugtuung, die er als Mensch und Künstler verdiente. Als Präsident der Akademie vertrat Schillings die Einheit der Künste, denen allen die Grundlage der geistigen Schöpferkraft im Menschen gemeinsam ist. Nicht lange war es ihm vergönnt, in seinem neuen Aufgabenkreis zu wirken, nicht vergönnt war es ihm, die Vollendung des deutschen Wiederaufstiegs zu erleben. Wir aber gedenken seiner und seines Werkes. Max von Schillings war nicht nur schöpferisch im eigenen Tonbau, er blieb es auch in der Wiedergabe anderer Meister, besonders des von ihm hochverehrten Richard Wagner. Die Akademie wird ihn niemals vergessen, und nur von seinen sterblichen Resten nimmt sie Abschied. An Max von Schillings wird das Wort „Keiner ist unsterblich“ gedeutet!

Für den Kultusminister sprach Staatssekretär Dr. Stüdtgen. Max von Schillings' Kunst war mit deutscher Art und deutschem Wesen aufs innigste verbunden. Dies war der letzte Grund seiner Amtsenthebung durch das demokratische System, der größten Schmach, die die alten Mächthaber der deutschen Kunst angetan haben. Die Nationale Regierung war stolz darauf dem Meister ihre Anerkennung bezeugen zu können. Seine freudige Bejahung des neuen Staates befähigte ihn, Akademie und Deutschtum wieder von neuem zu verbinden. Als Schaffender und Mensch ist ein deutsches Vorbild in ihm von uns gegangen.

Professor Georg Schumann, Direktor der Singakademie, würdigte in bewegten Worten das Künstlertum Max von Schillings', dem der Redner auch als Mensch nahegekommen. Für die Dichteralademie sprach Gottfried Benn, dem es vergönnt gewesen, noch die letzten Stunden mit dem Berewigten zu verbringen. Und bis zuletzt haben den Meister nicht persönliche Angelegenheiten, sondern geistige und weltanschauliche Fragen bewegt. Als letzter Redner folgte Max Butting für die „Genossenschaft Deutscher Tonkünstler und

Musiklehrer“, deren Präsident Schillings gewesen war. Er durfte von dem unermüdblichen Pflichterfüller und der Hingabe des Meisters berichten. Seine letzte Tat war die Einigung der Genossenschaft in deutschem Sinne. Max von Schillings hat nie gefragt, ob er sich verbrauche, sondern, ob man ihn braucht.

Hans Friedrich Blunds Dichtung „Nimmer vergebens“ und Beethovens „Cavatine aus dem Streichquartett B-Dur, op. 130“ beschloßen die Feier. In tiefem Schweigen leerte sich der Saal. Draußen aber im Stiegenhause breiteten sich unabsehbare Kranzspenden aus aller Welt und allen Teilen des Reiches. Es gab keine Persönlichkeit, keine Gemeinschaft, die nicht vertreten war. Durch einen Garten der seltensten und schönsten Blumen schritt man hinaus in den verwallten Tag. Sigurd Rabe.

Trauerfeier für Max v. Schillings

Berlin, 28. Juli. Im großen Sitzungssaal der Akademie am Berliner Platz fand Donnerstagmittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter Francois Boncet, neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendantur der Staats- und Städtischen Oper, der Reichs- und Landesmusikgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Goering mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Bahnsiedel überbrachte Dr. von Prittwitz und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Pfeifertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichterakademie, wo er selbstverfaßte Worte aus „Voll aus dem Norden“ sprach. Alexander Amersdorffer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Verstehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rust. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angetane Unrecht Genugtuung verschafft.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe.

Für die Genossenschaft Deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademiegebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein.

Nach der großen Feier in der Akademie vollzog sich die Trauerfeier für Prof. Max von Schillings im Wilmersdorfer Krematorium im engsten Rahmen. Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsober Aufstellung genommen. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Berliner Vizepolizeipräsidenten Roske. Nach einem Orgelvortrag spielte das Bruinier-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Abschiedes.

Weiter sprachen der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Dr. Papprot, ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Max von Schillings war, und schließlich Boller als persönlicher Freund des Verstorbenen.

Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel von St. Nikolai sank der Sarg unter Orgeltönen langsam in die Tiefe.

† Die Trauerfeier für Max v. Schillings.

Berlin, 27. 7. (CRB.) In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittags unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft, die Trauerfeier für Max v. Schillings statt. Vor dem Sarg sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem Verstorbenen im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Fleischartag“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kamphund-Orchester. Nach einer Registration „Holl aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Knerdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenkansprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max v. Schillings wurde nach der Trauerfeier zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedenkrede aus, der Verstorbene habe in selbstvergeßender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedenkworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Trauerfeier für Max v. Schillings.

Beisatztelegramm des „Neuen Wiener Journal“.

Berlin, 27. Juli.

In der preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max v. Schillings statt. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug der Oper „Der Pfeifer-Tag“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck, hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenk-ansprachen. Mit der Rhapsodie von Beethoven schloß die Feier.

57
Rhein.-Westf. Zeitung, 28. Juli 1933 (Morgen-Ausgabe)

Trauerfeier für Mag von Schillings

2. Berlin, 27. Juli. (Drahtb.) Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstag mittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste Professor Mag von Schillings statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engen Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter Francois Boncet, neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Botschaft den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Mag von Schillings, die Vertreter der Generalintendantur der Staatsoper und Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Bahnfried überbrachte Dr. von Britz und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Pfeifertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichterakademie, wobei er selbst verfasste Worte aus „Volk aus dem Norden“ sprach. Alexander Amersdorffer gab der Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Versehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch gaben dem großen historischen Geschehen und dem Bedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers A. v. Mag von Schillings' Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angetane Unrecht Genugtuung verschafft. Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings' um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe.

Für die Genossenschaft Deutscher Tonkünstler sprach Mag Böttig Wort des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademiegebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein.

Nach der großen Feier in der Akademie vollzog sich die Trauerfeier für Professor Mag von Schillings im Wilmsdorfer Krematorium in engstem Rahmen. Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SS-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Verbtriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Berliner Vizepolizeipräsidenten Mosle. Nach einem Orgelvortrag spielte das Bruinier-Quartett den zweiten Satz aus dem Schillingschen Streich-Quartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Bedenkens. Weiter sprachen der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper Dr. Bappert, ein Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Mag von Schillings war und Ludwig Wüller als persönlicher Freund des Verstorbenen.

Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel von St. Nikolai sank der Sarg unter Orgeltönen langsam in die Tiefe.

Münchener Neueste Nachrichten, 28. Juli 1933.

Gedächtnisfeier für Max v. Schillings

H. H. Berlin, 27. Juli

Sonderdienst der Münchener Neuesten Nachrichten

Die Preussische Akademie der Künste erleidet durch das Dahinscheiden Prof. Max v. Schillings einen besonders schweren Verlust. Der Verstorbene, Mitglied des Senats und stellvertretender Vorsitzender der Abteilung für Musik, wurde erst vor einigen Monaten zum Präsidenten der Akademie gewählt.

Um ihrer Trauer würdig Ausdruck zu geben, veranstaltete die Akademie im großen Sitzungssaal eine Feier. Den schlichten Sarg deckte eine Überfülle von Kränzen. Alle die großen Verbände, denen der Verstorbene Wegweiser gewesen, hatten ihren letzten Gruß gesandt. Auch der Reichskanzler, die staatlichen und städtischen Behörden, die Länder und u. a. auch Verlag und Schriftleitung der Münchener Neuesten Nachrichten hatten Kränze niederlegen lassen. Vertreter des Reichs, der Stadt Berlin, der deutschen und der ausländischen Staaten sowie der Reichswehr waren erschienen, um dem großen Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Das Kampfbund-Orchester unter Prof. Havemann leitete die Feier mit dem Vorspiel „Spielmanns Leid und Lust“ aus dem dritten Akt der Oper „Der Weisertag“ von Max von Schillings ein. Es folgte ein Vorspruch von Hans Friedrich Blunck „Volk aus dem Norden“, und dann ergreifen nacheinander Alexander Ammerländer für die Akademie, Staatssekretär Dr. Stuard für den Kultusminister Dr. Rust, Georg Schumann, der Dichter Gottfried Benn und Max Butting das Wort, um dem Meister den letzten Gruß zu bringen. Aufrichtige Bewunderung für den Komponisten und Musiker, ehrliche Trauer über das Dahinscheiden dieses edlen und vornehmen deutschen Menschen und Künstlers brachten sie bewegt zum Ausdruck. Das deutsche Musikleben und insbesondere die Akademie verlieren in ihm den Führer und großen Kämpfer. „Die Trauer dauert nur so lange, wie die Trauerglocken läuten“, sagte Georg Schumann, „für dich, Max v. Schillings, werden sie lange, lange läuten.“ In einem Streichquartettssatz von Beethoven klang die erhebende Feier aus.

Am Nachmittag fand die Einäscherung im Krematorium Wilmersdorf statt. Eine unübersehbare Menschenmenge gab dem Toten das Geleit. S.A. und S.S. und R.S.D. stellten die Ehrenwachen. Nach einer kurzen Trauerfeier sprach Dr. Sahm namens der Stadt Berlin die Abschiedsworte, in denen er dem großen Meister und vornehmen Menschen begeisterte Guldigungsworte nachrief und den unerseßlichen Verlust betrauerte, den die Stadt Berlin mit seinem Dahinscheiden erleidet.

Berliner Tageblatt, 28. Juli 1933 (Morgen-Ausgabe)

Trauerfeier für Max v. Schillings

Eine auserwählte Trauerversammlung füllte den Saal der Akademie der Künste, um der sterblichen Hülle Max von Schillings' das letzte Lebewohl zu geben. Das Vorspiel zum dritten Akt von Schillings' „Pfeifertag“, vom Kampfbundorchester unter Führung Gustav Havemanns gespielt, leitete stimmungsvoll zu den Ansprachen über, die den schaffenden Musiker, den lebenswerten Menschen und den lautereren Kämpfer Schillings feierten.

In formvoller Rede betonte Professor Amersdorfer die ausserordentliche Hingabe Max von Schillings an seine Pflichten als Präsident der Akademie, der er nur zu kurz angehörte. Staatssekretär Dr. Stuckart sprach im Namen des Kultusministers Rust über den unersetzlichen Verlust für die deutsche Kunst, als deren unerschütterlicher Verfechter und Förderer Schillings sich in guten und bösen Zeiten stets erwiesen habe. „Von Spielmanns Lust und Leid“, dieser Untertitel des Vorspiels zu seiner Oper „Der Pfeifertag“, war das Motto eines arbeitsreichen Lebens, dessen schwersten Schlag, die Enthebung vom Amte des Intendanten der Staatsoper, Schillings nie verwunden konnte. Das neue Deutschland versuchte, diese Tat wieder gutzumachen. Schillings wurde Intendant der Städtischen Oper. Aber es war zu spät.

Nachdem Georg Schumann bewegte und bewegende Worte als alter Freund und Weggenosse gesprochen hatte, nachdem Gottfried Benn im Namen der Dichter Abschied genommen und Max Butting die nie versagende Hilfstätigkeit und Arbeitskraft des Kollegen und Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gerühmt hatte, beschloss Hans Friedrich Blunck die Reihe mit einem Nachspruch: „Nimmer vergebens!“

Mit der Cavatine aus Beethovens Streichquartett Opus 130 klang die Feier aus.

Th.

Unter den Anwesenden bemerkte man ausser der Witwe Barbara Kemp u. a. Mafalda Salvatini, Furtwängler, E. N. von Reznicek, den französischen Botschafter François-Poncet und viele andere Prominente.

„Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler,
ein Deutscher.“

Die sterbliche Hülle des Präsidenten der Akademie der Künste und Intendanten der Städtischen Oper, Professor Dr. Max von Schillings, wurde gestern nachmittag im Krematorium Wil-

mersdorf feierlich beigesetzt. Im Anschluss an die Trauerfeier, die die Akademie der Künste dem Toten widmete, wurde der Sarg nach der Kapelle in Wilmersdorf übergeführt und dort aufgebahrt. Von der Kapelle bis zur Strasse bildeten Mitglieder der S.-S.-Stabswache Spalier, während neben dem Sarge zehn S.-A.-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kranz- und Blumenspenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niedergelegt lassen, ferner die staatlichen Bühnen, das Philharmonische Orchester usw. Unter den Trauergästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeivizepräsident Dr. Mosle, zahlreiche Künstler der Staats- und Städtischen Oper, prominente Berliner Schauspieler, und vollzählig war das künstlerische, kaufmännische und technische Personal der Städtischen Oper erschienen, um dem Intendanten des Hauses die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Präludium D-moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff (Orgel), intonierte das Brunier-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett C-moll von Max von Schillings. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird.“ Er schloss mit den Worten aus Goethes „Apotheose des Künstlers“: „So wirkt mit Macht ein Mensch...“

Der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Obermagistratsrat Dr. Paproth, widmete Max von Schillings in bewegten Worten einen Nachruf. Ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer gedachte ebenfalls des Toten, der der Ehrenpräsident dieses Verbandes war. Nach einem Trauergesang „Schneeweiss“, dargeboten von Gerhard Hüsch, sprach zum Schluss der langjährige Freund Max von Schillings, Ludwig Wüllner, der an ihm vor allem die grossen menschlichen Eigenschaften pries. Nach Gebet und Segen, zelebriert von Pfarrer Schwebel, versank der Sarg in die Tiefe, während sich über ihm die Fahnen senkten. Die welthervollende Beisetzungsfeier fand ihren Abschluss mit Motiven aus Richard Wagners „Parsifal“, gespielt von Wilhelm Kempff.

Trauer in der Funkstunde

Auch die Funkstunde widmete Max von Schillings eine Gedenkstunde, die in dem Treuegelöbnis des deutschen Volkes zu seinem Schaffen und Wirken gipfelte.

Mit Wehmut vernahmen die Freunde des Dahingegangenen seine auf der Schallplatte festgehaltene Stimme, die in klugen

Worten ein freudiges Bekenntnis zum Fortbestand der Oper als vielumstrittene Kunstgattung aussprach: Das deutsche Musikdrama Wagners, die grosse Oper überhaupt, ist ohne materielle Hilfe nicht aufzuführen. Aber die Volksoper, die unschätzbare deutsches Gut dem Volk wieder erschliessen soll, kann — so glaubte Schillings — aus dem Volke heraus erhalten werden. zu „Mona Lisa“, und das Adagio aus seinem Streichquartett, gespielt von dem Brunier-Quartett, zeigten den Dirigenten und Komponisten am Werk.

Th.

+ Trauer um Max von Schillings.

22. Berlin, 27. Juli. Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstag mittags eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, statt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der Preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Ehm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter Francois Poncet neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Dänemark, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendanz der Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Or-

ganisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift: „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Prittwitz und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt.

Nach der großen Feier in der Akademie vollzog sich die Trauerfeier für Professor Max von Schillings im Wilmersdorfer Krematorium im engsten Rahmen. Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen.

Max von Schillings' Einäscherung

Eigene Meldung.

in Berlin, 27. Juli.

Die sterbliche Hülle des Präsidenten der Akademie der Künste und Intendanten der Städtischen Oper, Professor Dr. Max v. Schillings, wurde am Donnerstag nachmittag im Krematorium Wilmersdorf feierlich beigesetzt. Von der Kapell- bis zur Straße bildeten Mitglieder der 22. Staatswache Spalier, während neben dem Sarge zehn 22-Männer von der Betriebszelle der Städtischen Oper die Ehrenwache hielten. Zu Häupten des Toten hatten zwei Hakenkreuzfahnen und das Banner des Roten Kreuzes Aufstellung gefunden. Am Fußende des Sarges ruhte das Ordensstiften mit den zahlreichen Ehrenzeichen und Medaillen, die Max v. Schillings verliehen worden waren.

Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kränze und Blumenspenden umgeben; es hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen Riesenhortensien-Kranz niederlegen lassen, ferner die Staatsbühne, das Philharmonische Orchester und andere.

Unter den Trauergästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeivizepräsident Dr. Mosle, zahlreiche Künstler der Staats- und Städtischen Oper, prominente Berliner Schauspieler. Das künstlerische, kaufmännische und technische Personal der Städtischen Oper erschien, um dem Intendanten des Hauses die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Präludium d-Moll von Bach intonierte ein Quartett den 2. Satz aus dem Streichquartett c-Moll von Max v. Schillings.

Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedächtnisrede. Max v. Schillings habe der deutschen Kunst gedient, und gerade sei er seinen Weg gegangen, der hart und steinig war. Deutschlands Befreiung sei auch seine Freiheitsstunde gewesen, und seine letzte Tätigkeit habe er der Städtischen Oper gewidmet. Man trauere aber nicht wehleidig, sondern man sei von unauslöschlichem Dank erfüllt für das, was er gab, und vielleicht noch mehr für das, was Max v. Schillings in Zukunft geben werde.

Nach dem kaufmännischen Direktor der Städtischen Oper, der Max v. Schillings in bewegten Worten einen Nachruf widmete, sprach ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Er gedachte ebenfalls des Toten, der der Ehrenpräsident dieses Verbandes war; für die Dichterasademie sprach der Dichter Hans Friedrich Blunck ehrende Worte. Nach einem Trauergesang „Schneeweiß“, dargeboten von Gerhard Hüsch, sprach zum Schluß der langjährige Freund Max v. Schillings, Ludwig Büllner, der an ihm vor allem die großen menschlichen Eigenschaften pries. Nach Gebet und Segen verabschiedete der Sarg in der Tiefe, während sich über ihm die Fahnen senkten. Die weiheliche Beisetzungsfeier fand ihren Abschluß mit Motiven aus Richard Wagners „Parsifal“, gespielt von Wilhelm Kempff.

† Trauerfeier für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand gestern unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern von Kunst und Wissenschaft, die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ aus der Oper Der Welfertag, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenkreden. Am Nachmittag folgte im Krematorium Wilmersdorf die feierliche Beisetzung. Bei der Überführung des Sarges nach der Kapelle in Wilmersdorf bildeten Mitglieder der SS-Stadtwache Spalier, während neben dem Sarg zehn SS-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Der Sarg war von einer Unmenge kostbarer Kränze und Blumenspenden umgeben, u. a. hatte für die Reichsregierung Dr. Goebbels einen riesigen Hortensienkranz niederlegen lassen. Nach dem Präambulium D. Roll von Bach und dem zweiten Satz aus dem Streichquartett C. Roll des Verstorbenen ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede: „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird.“ Er sei die Verkörperung des Wortes des Prometheus gewesen: Du bist frei, um der Freiheit wert zu sein. Zum Schluß sprach der langjährige Freund Max von Schillings, Ludwig Wüllner, der an ihm vor allem die großen menschlichen Eigenschaften preies. Nach Gebet und Segen verank der Sarg in der Erde, während sich über ihm die Fahnen senkten.

63
Wormser Zeitung, Worms, 28. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Die Trauerfeier für Max von Schillings

† 88 Berlin, 27. Juli. Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium überführt. vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. S a h m führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstzerstörender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Generalanz. d. Stadt Wuppertal, Wuppertal, 28. Juli 1933

Die Trauerfeier für Max v. Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand am Donnerstagmittag unter harter Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzuge aus der Oper „Der Fleisertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“, von Hans Friedrich Blund, hielten Alexander Knerdörffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Henn und Max Gutting Gedankensprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Dürener Ehrung für Max von Schillings

An die Witwe Max von Schillings hat der kommissarische Bürgermeister von Düren ein Beileidschreiben gerichtet, in welchem er des großen Sohnes der Stadt Düren gedenkt. Er erwähnt dabei, daß demnächst am Geburtshause des Künst-

lers eine Gedenktafel errichtet und im Winter im Stadttheater eine Gedächtnisfeier stattfinden werde.

Die Trauerfeier für Max v. Schillings

Berlin, 27. Juli. (Eigene Meldung.)

In der Preussischen Akademie der Künste am Berliner Platz fand heute mittag unter harter Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max v. Schillings statt. Vor dem Sarg sah man auf schwarzen Samtkissen die Orden- und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbund-Orchester.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenksprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

66
Hamb. Nachrichten, Hamburg, 28. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Der letzte Gruß an Max von Schillings.

Berlin, den 27. Juli.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedenkworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Die Trauerfeier für Max von Schillings im Krematorium

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt. Vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstvergebender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Gedenkfeier der Joppoter Waldoper für Max von Schillings

Im Joppoter Walde fand gestern abend, am Tage der Beisetzung Max von Schillings, eine schlichte, tiefergreifende Gedenkfeier für den toten deutschen Meister statt. Vor Beginn der diesjährigen Festspiele der Joppoter Waldoper gedachte Intendant Hermann Merz vor einer feierlich gestimmten Gemeinde von mehreren tausend Zuhörern des Menschen und deutschen Künstlers Max von Schillings. Intendant Merz würdigte die Verdienste des Verstorbenen um die Joppoter Waldoper und ihre Wagner-Festspiele. Er hob hervor, daß Schillings diese Stadt, wo er so oft dirigiert habe, innig geliebt habe. Intendant Merz sprach Schillings, den er als den deutschesten Interpreten Richard Wagners bezeichnete, über den Tod hinaus den Dank Danzigs und seiner Waldoper aus.

Das Orchester spielte dann unter Leitung Prof. Hegers, der als Schüler Schillings heute seinen Platz in Joppot einnahm, der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, den vor genau drei Jahren an der gleichen Stätte Max von Schillings anlässlich des Todes Siegfried Wagners dirigierte. Anschließend wurden die Festspiele mit einer in jeder Hinsicht vollendeten Fidelio-Aufführung eröffnet, an der hervorragende Kräfte der besten deutschen Opernhäuser mitwirkten.

Die Trauerfeier + für Max von Schillings



Berlin, 27. Juli. Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstag mittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engen Freunden des Verstorbenen, Vertreter der Reichsregierung, der preussischen, und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Gahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter François Boncet neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendantur der Staatsoper und Städtischen Oper, der Reichsbrundfunkgesellschaft, der deutschen

Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen.

Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift: „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Brittwis und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Winifred Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollen- dung, dem Vaterland von neuem gebietet habe.

69
Nachr f. Land u. Stadt, Oldenburg, 28. Juli 1933

Trauerfeier für Schilling

† Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Max von Schilling wurde nach der Trauerfeier in der preußischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.



Totenfeier für Max von Schillings in der Akademie.

Der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Dr. Schlegelberger hat an die Witwe von Max von Schillings folgendes Schreiben gerichtet:

Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat auch das Reichsjustizministerium mit tiefer Trauer erfüllt. Was er dem deutschen Volke als hervorragender Tonsetzer und begnadeter Künstler gewesen ist, steht für die Annalen der deutschen Tonkunst fest. Wie unermüdlich er daneben seine ganze Kraft für die Wahrung und Fortbildung der Rechte der Künstler eingesetzt hat, vermag das Reichsjustizministerium in be-

sonderem Maße zu würdigen. Seine treue sachkundige Mitarbeit an den Erörterungen über die großen Urheberrechtlichen Fragen, an der Staatenkonferenz in Rom im Jahre 1928 und an den gesetzgeberischen Arbeiten auf diesem Gebiet ist für die Reichsregierung von bedeutendem Wert gewesen. So wird sein Andenken hier in hohen Ehren gehalten werden und seine vornehme, lebenswürdige Persönlichkeit unvergessen bleiben.

Namens des von Berlin abwesenden Herrn Reichsministers Dr. Gürtner, namens der Reichsjustizverwaltung und im eigenen Namen spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, aufrichtiges Beileid aus."

† Trauerfeier für Max von Schillings.

Berlin, 27. Juli. In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samt, rissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren. Die Feier begann mit dem Vorspiel zum „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedankensprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Die Beisetzung von Schillings

Trauerfeier in der Akademie der Künste
CNB. Berlin, 27. Juli. In der preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzuge aus der Oper „Der Pfeifer-Tag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbund-Orchester. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Buiting die Gedächtnisreden. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier zum Krematorium übergeführt, vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in einer Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstvergeßender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbekümmert seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedächtnisworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

† Trauerfeier für Max von Schilling

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin fand am Donnerstagmittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft, die Trauerfeier für Max von Schilling statt. Vor dem Sarge lag man auf schwarzem Samtissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Fleischer“ von einem der Hauptwerke Max von Schilling, vorgetragen von dem Deutschen Kamphund-Orchester.

Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund blies Alexander Amerdörffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Ansprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schilling wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stadtwehr Spalier standen. Oberbürgermeister Dr. Sackm. führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstvergeßender Treue der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedächtnisworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

Die Beisetzung von Max von Schillings

Nach der großen Feier in der Akademie, über die wir in der Abendausgabe berichteten, vollzog sich die Trauerfeier für Professor Max von Schillings im Wilmersdorfer Krematorium im engeren Rahmen. Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute mit Stahlhelm Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nationalsozialistischen Wehrverbände aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin und den Verwandten des Verstorbenen u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Berliner Vizepolizeipräsidenten. Nach einem Orgelvortrag spielte das Bruinier-Quartett den zweiten Satz aus dem Schillingschen Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm, der ausführte, der Verstorbene habe in selbstvergebender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen.

Weiter sprachen der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Dr. Vapprot, ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Ton- und Musiklehrer, dessen Ehrenvorsitzender Max von Schillings war, und Ludwig Wülfert als persönlicher Freund des Verstorbenen.

Nach Gebet und Einsegnung durch Pfarrer Schwebel von St. Nikolai sank der Sarg unter Orgelmägen langsam in die Tiefe.

† Die Trauerfeier für Max von Schillings.

In Berlin fand am Donnerstag mittag in der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Weisertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbund-Orchester.

Nach einer Rezitation „Feld aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting die Denksprüche. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die feierliche Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde dann zum Krematorium übergeführt, vor dem SS und Stahlhelm Spalier standen. Oberbürgermeister Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedankworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Chorals in die Tiefe.

Trauerfeier für Max von Schillings

In der preussischen Akademie der Künste fand gestern mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samt liegen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blumhagen hielten Alexander Amersdorfer, Staatssekretär Dr. Stäckert, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Gutting Gedächtnisreden. Mit der „Cavatina“ von Beethoven schloß die feierliche Feier.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS. und Stahlhelm-Epaltier standen. Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in einer Gedächtnisrede aus, der Verstorbene habe in selbstvergeßender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbeirrt seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungstunde sei auch seine Befreiungstunde gewesen. Nach kurzen Gedächtnisworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choral in die Tiefe.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

Berlin, 27. Juli. Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand Donnerstagmittag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen, Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter Francois Poncet neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings, die Vertreter der Generalintendanz der Staatsoper, der städtischen Oper, der Rundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Brittwitz und Gaffron, der auch einen Kranz von Frau Siegfried Wagner am Sarge niederlegte. In dem Arbeitsraum des Verstorbenen waren sein Arbeitstisch und Stuhl von Trauerflor eingehüllt. Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Pfeifertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichtera Akademie, wobei er selbstverfaßte Worte aus „Volk aus dem Norden“ sprach. Alexander Amersdorffer gab der Trauer der

in den drei Abteilungen der Akademie vereinten Künstler Ausdruck. Mit tiefstem Verstehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt. Seine letzten Worte noch galten dem großen historischen Geschehen und dem Gedanken, wie die deutsche Kunst und die Akademie mit allen ihren Kräften diesem großen Geschehen eingefügt werden könnten.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rust. Max von Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung ange-tane Unrecht Genugtuung verschafft.

Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollenbung dem Vaterland von neuem gedient habe. Für die Genossenschaft Deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Ueberführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademiegebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein.

Wobon die Welt spricht Die Trauerfeier für Max v. Schillings

• Berlin, 28. Juli. Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand am Donnerstag eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Prof. Max v. Schillings, statt. Der Sarg war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Unter den Trauergästen bemerkte man neben der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Regierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm als Vertreter der Stadt Berlin, den französischen Botschafter neben den Vertretern der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, den Vertreter der Stadt Dürren, der Geburtsstadt Max v. Schillings, die Vertreter der Generalintendanz der Staatsoper, der Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Römer überbrachte einen herrlichen Kranz des Ministerpräsidenten Goering mit der Aufschrift: „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Bahrstried überbrachte Dr. v. Prittwitz und Gaffron.

Die Feier begann mit einer der schönsten Kompositionen des Verstorbenen „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum 3. Aufzug der Oper „Pfeifertag“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blunck die letzten Grüße der Dichteralademie, wobei er selbstverfasste Worte aus „Voll aus dem Norden“ sprach. Alexander Amerstorfer gab der

Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Staatssekretär Dr. Stauckardt überbrachte der Witwe die herzlichsten Beileids- und Trostesworte des preussischen Kultusministers Rust. Max v. Schillings Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Komponist Georg Schumann fand ergreifende Worte bei der Würdigung der Verdienste Schillings um das deutsche Musikleben und um die Akademie. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmreichen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem gedient habe. Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten.

Nach der Trauerfeier fand die Überführung des Sarges zum Krematorium statt. Eine tausendköpfige Menge hatte sich vor dem Akademiegebäude angesammelt, um Zeuge der letzten Fahrt des großen deutschen Musikers zu sein. Am Eingang zum Krematorium bildeten SS-Leute Spalier. Neben dem mit Blumen bedeckten Sarg hatte eine SA-Ehrenwache mit den Fahnen der nat.-soz. Betriebszellen aus der Städtischen und der Staatsoper Aufstellung genommen. Nach einem Orgelvortrag spielte das Brünner-Quartett den zweiten Satz aus dem Schillings'schen Streichquartett in C-Moll. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Worte des Gedenkens.

Münchner Neueste Nachr., München, 28. Juli 1933

Meine Mitteilungen

Reichsminister Adolf Hitler hat an die Bitte des
Präsidenten der Akademie der Künste, Dr. h. c. H. v. S.
von Schilling, das nachstehende Telegramm ge-
sandt: „Nehmen Sie, bitte, zu dem schmerzlichen Verlust,
den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes
und tiefstes Beileid entgegen.“

Kunst, Wissenschaft, Leben.

† Max von Schillings.

Seine Bedeutung für die Oper in Stuttgart.

Der Name des vor wenigen Tagen in Berlin so plötzlich gestorbenen Max von Schillings war auch bei uns in Württemberg sehr wohl bekannt und hoch geschätzt. Seit der Zeit, da er die Stuttgarter Hofbühne zu einer künstlerischen Höhe emporgeführt hatte, die ihr im deutschen Musikleben nicht einmal die Hoftheater in München und Dresden streitig machen konnten.

Schon von Jugend an fühlte sich Schillings mit der Bühne eng verbunden, zunächst durch seine Tätigkeit als „musikalischer Assistent“ bei den Bapreuther Festspielen, dann vor allem durch die Aufführung seiner eigenen Opern „Angewende“ in Karlsruhe im Jahr 1893 unter Felix Mottl, „Der Pfefferkuch“ sechs Jahre später unter Hermann Junge in Schwerin und „Moloch“ unter Ernst v. Schuch in Dresden im Jahr 1906, ohne daß er jemals daran gedacht hätte, sein stilles, vornehmes Künstlerheim in München zu verlassen, wo er, der geborene Rheinländer, seine Wahlheimat gefunden zu haben glaubte.

Die musikalische Entwicklung jener Zeit brachte es fast ganz von selbst mit sich, daß Schillings neben seinen beiden Freunden Richard Strauß und Ludwig Thuille zum Haupt- und Mittelpunkt der sogenannten „Münchener Schule“ wurde. Seine führende Stellung im geistigen Leben Münchens verdankt Schillings nicht zum geringsten Teil auch seinen außergewöhnlichen persönlichen Eigenschaften, seiner Lebenswürdigkeit, seinem wohlgeordneten äußeren Auftreten, seiner umfassenden Bildung, seinem lebhaften und verständnisvollen Interesse an allen Kunst und Wissenschaft berührenden Fragen. Sein gastliches Haus sah jahrelang Dichter und Schriftsteller, Maler und Bildhauer, Gelehrte und Künstler als stets gern gesehene Gäste, Anregung gebend und Anregung empfangend, aus- und eingehend, und so bedeutete, bei Schillings eingeladen zu sein, für uns junge Thuille-Schüler stets ein bedeutsames Fest besondern Art.

Deshalb erschien es in weiten Kreisen zunächst unbegreiflich, daß Schillings, der bisher frei und ungebunden nur seinem Schaffen gelebt hatte, den an ihn ergangenen Ruf als Hofkapellmeister nach Stuttgart Folge zu leisten sich entschloß. Freilich war ihm dort auch ein besonders schöner und einflußreicher Wirkungskreis geschaffen worden, der es ihm ermöglichte, große künstlerische Gedanken und Pläne in die Tat umzusetzen; zugleich glaubte er, daß ein stärkeres Herausstreiten vor die große Allgemeinheit für die weitere glückliche Entfaltung seines Wesens nur seiner Eigenart nützlich, ja sogar notwendig wäre.

Die großen Erfolge, die seiner umfangreichen Stuttgarter Wirksamkeit in reichstem Maße beschieden waren, — ich denke dabei hauptsächlich an die glanzvollen ersten Aufführungen der „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß und seiner eigenen Oper „Mona Lisa“, — mögen ihn wohl dafür entschädigt haben, daß er die Erkenntnis seiner Pflicht, von verantwortungsvoller Stelle aus Führer und Leiter zu werden, über alle persönlichen Wünsche und Wünsche hatte liegen lassen. Mit Schillings in Stuttgart in näherer freundschaftlicher Beziehung zu bleiben, war aus einer der hauptsächlichsten Gründe, die mich seiner Zeit veranlaßten, hierher nach Heilbronn zu kommen, und mit stolzer Freude gedachte ich jener „Singtranz-Konzerte“, da ich ihm „meinen“ Verein zur Leistung seiner eigenen Werke zur Verfügung stellen durfte; nicht minder erfreulich berührte mich die Tatsache, daß Schillings selbst mich dem bekannten Drei Masken-Verlag in München als seinen ersten, und bisher einzigen Biographen vorgeschlagen hat, welche Biographie dann auch im Jahre 1931 in der Sammlung „Zeit-

genössische Komponisten“ erschienen ist. Wie Schillings sich stets die Förderung unbekannter Komponisten angelegen ließ, so ermöglichte er auch mir, in einem seiner Symphonie-Konzerte mit der damaligen Hofkapelle meine Lieber mit Orchester nach Gedichten von Friedrich Hebbel zu dirigieren.

Schillings, bereits in München mit dem Professor-Titel, später von der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg mit dem Doktor-Titel ausgezeichnet, erhielt anlässlich der Einweihung der neuen Hofbühne in Stuttgart vom König von Württemberg das Ehrenkreuz des Kronenordens, verbunden mit dem persönlichen Adel, verliehen.

Trotz solcher äußerlichen Zeichen der dankbaren Anerkennung seines Schaffens und Wirkens schloß es schließlich, begreiflicherweise, mit der Zeit auch nicht an mancherlei tiefergehenden Mißverständnissen, Mißverständnissen persönlicher und künstlerischer Art, die ihn seinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen zwangen. Seither haben sich unsere persönlichen Beziehungen erheblich gelockert, seine von ihm getrennt in Herrsching am Ammersee lebende Gattin habe ich vor einigen Jahren dort in alter Anhänglichkeit besucht. In Berlin schien sich ihm ein neues weites Feld fruchtbarer Betätigung als Intendant der Staatsoper zu erschließen, bis er infolge eines Kompetenzkonfliktes mit dem damaligen preussischen Kultusminister um von dieser seiner Stellung zurücktreten mußte. Seither ist er nur als Gastdirigent in den bedeutendsten Musikstätten Deutschlands und des Auslandes tätig gewesen. Auch sein verdienstvolles Wirken als Vorstand des „Allgemeinen deutschen Musikvereins“, der „Gesellschaft deutscher Tonkünstler“ und des „Verbandes deutscher Orchester- und Chorleiter“ muß hier mit dankbarer Anerkennung erwähnt werden.

Sein eigenes Schaffen ruhte in den letzten Jahren, seit „Mona Lisa“ fast vollständig, mag sein, daß seine starke, frühreife Begabung sich vornehmlich verbraucht u. aufgebraucht hat; aber viele seiner Lieder und manche treffliche Orchesterwerke werden seinen Namen stets aufrecht erhalten.

Erst den grundsätzlichen Änderungen unserer heutigen Zeit blieb es vorbehalten, das durch seine frische Entlassung an Schillings begangene Unrecht wieder gut zu machen. Die Verleihung des Beethoven-Preises und der Goethe-Medaille, die Ernennung zum Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin und zum Generalintendanten der Berliner Oper bedeuten eine wohlverdiente Rehabilitation des hochgeachteten Künstlers. Gerade auf seine Tätigkeit in dieser letztgenannten Stellung durfte man mit Recht die schönsten Hoffnungen und Erwartungen setzen, nun hat deren glückliche Erfüllung ein trauriges Schicksal Schillings vereitelt. Aber jedermann, der Schillings in persönlichen Verkehr näher treten durfte, der in seinen Werken die Größe seiner Person zu erkennen vermochte, wird aus vollem Herzen den Worten zustimmen, die Hindenburg an seine Witwe, die berühmte Sängerin, Barbara Hempel, richtete, wenn er sagt: „Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunst mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

August Richard.

Aus Kunst und Wissenschaft

Trauerfeier für Max von Schilling. In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin fand gestern mittag unter harter Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schilling statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum 8. Aufzuge aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgelesen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blund hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuardt, Georg Schumann, Gottfried Henn und Max Putting Gedenksprachen. Mit der „Cavatina“ von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Die Trauerfeier für Max von Schillings

In großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz fand am Donnerstag eine eindringliche Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, statt. Der Saal war von einer Fülle kostbarer Kränze bedeckt. Kränze und Blumenbouquets füllten auch alle Räume und das Treppenhaus des Gebäudes. Neben den Kränzen des Volkskanzlers und Reichsminister Dr. Goebbels, und Kränzen fast aller Reichs- und Landesministerien, u. a. des preussischen Ministerpräsidenten, sah man auch Kränze von allen bedeutenden musikalischen und künstlerischen Vereinigungen des In- und Auslandes. Unter den Trauergästen bemerkte man außer der Gattin, den nächsten Angehörigen und engeren Freunden des Verstorbenen, Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und zahlreicher anderer Länderregierungen, Oberbürgermeister Dr. Sahm, den französischen Botschafter François Poncet, Vertreter der italienischen Botschaft, der belgischen und der bulgarischen Gesandtschaft, einen Vertreter der Stadt Düren, der Geburtsstadt Max von Schillings, Vertreter der Generalintendantur der Staatsoper und der Städtischen Oper, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Deutschen Bühnengenossenschaft und aller musikalischen Organisationen. Staatssekretär Körner überbrachte einen Kranz des Ministerpräsidenten Göring mit der Aufschrift „Dem großen deutschen Künstler“. Das Beileid des Hauses Wahnfried überbrachte Dr. von Prittwitz und Gaffron.

Die Feier begann mit einer Komposition des Verstorbenen: „Von Spielmanns Lust und Leid“, dem Vorspiel zum dritten Aufzuge der Oper „Pfeiferlaug“. Dann überbrachte Hans Friedrich Blund die letzten Grüße der Dichterakademie. Alexander Amerdorff ergriff die Trauer der in den drei Abteilungen der Akademie vereinigten Künstler Ausdruck. Er schilderte die menschlichen und künstlerischen Eigenschaften Max von Schillings, seine naturverbundene Art, den wahrhaft schöpferischen Menschen, dessen Name mit Richard Wagners Werk und Ideenwelt für immer verbunden sei. Mit tiefstem Verstehen und freudigster Genugtuung habe Schillings das deutsche nationale Erwachen begrüßt.

Staatssekretär Dr. Staudardt überbrachte der Witwe Beileid und Trostsworte des preussischen Kultusministers Ruff. Max von Schillings' Name werde mit deutscher Kunst und deutscher Art immer auf das engste verbunden bleiben. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution habe ihm für das ihm von der demokratischen Regierung angebotene Unrecht Genugtuung verschafft. Auf

Schillings' Bahnen im Kunstleben weiterzuwandeln, sei vornehmste Pflicht.

Der Komponist Georg Schumann legte ein Gelöbnis der Treue und Dankbarkeit im Namen der Kollegen ab. Der Dichter Gottfried Benn sprach von der Kraft des ruhmvollen Streikers, der auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung dem Vaterland von neuem zehnt habe. Für die Genossenschaft deutscher Tonkünstler sprach Max Butting Worte des Dankes der deutschen Komponisten, die ihren besten Kollegen und ihren liebsten Freund verloren hätten. Noch einmal sprach dann Hans Friedrich Blund dichterische Worte mit dem Ausklang: Nimmer vergehen ist unser Geschick.

Nach der Trauerfeier in der Akademie wurde der Saal nach der Kapelle in Wilmerdorf übergeführt und dort aufgebahrt. Von der Kapelle bis zur Straße bildeten Mitglieder der SS-Stabskommande Spalier, während neben dem Sarge zehn SA-Männer von der Betriebszelle Städtische Oper die Ehrenwache hielten. Zu Häupten des Sarges hatten zwei Falkenkreuzfahnen und das Banner des roten Kreuzes Aufstellung gefunden.

Nach dem Präludium D-Moll von Bach, gespielt von Wilhelm Kempff (Orgel), intonierte das Brünner-Quartett den zweiten Satz aus dem Streichquartett G-Moll von Max von Schillings. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Sahm in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Oper das Wort zu der Gedenkrede. „Ein Mensch, ein Mann, ein Künstler, ein Deutscher ist von uns genommen worden, am Himmel der deutschen Kunst ein leuchtender Stern, der lange noch zurückleuchten wird.“ Schillings sei die Verkörperung des Wortes Prometheus gewesen: „Du dienstest, um der Freiheit wert zu sein.“ Max von Schillings habe der deutschen Kunst gedient. Deutschlands Befreiung sei auch seine Freiheitsstunde gewesen. Dr. Sahm schloß mit den Worten aus Goethes „Apotheose des Künstlers“. „So wirkt mit Nacht ein Mensch...“

Weiter sprachen der kaufmännische Direktor der Städtischen Oper, Obermagistratsrat Dr. Paproth, und ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Nach einem Trauergesang „Schneeweiß“, dargeboten von Gerhard Büsch, sprach zum Schluß der langjährige Freund Max von Schillings, Ludwig Willner, der an ihm vor allem seine großen menschlichen Eigenschaften pries. Nach Gebet und Segen verlas der Saal in der Tiefe. Die Feier schloß mit Motiven aus Richard Wagners „Parsifal“, gespielt von Wilhelm Kempff.

Deutsche Zeitung, Berlin, 27. Juli 1933 (Abendausgabe)

Abschied von Max v. Schillings

Totenfeier in der Akademie

Der Sitzungsaal der Akademie. Mattgelb fladern Kerzen. Dunkler Flor verbirgt die Leuchter. In finsternem Grün stehen die Bäume, die den Schmutz des Saales bilden und vorn, von Blumen verdeckt, unter Kränzen und Sträuhen vergraben, von der Sarg aufgestellt, der den großen Toten birgt.

Die Majestät des Todes lastet auf den Menschen, die gekommen sind, um in dieser Stunde des Künstlers zu gedenken, der Max v. Schillings hieß. Da steht man die Vertreter der fremdstaatlichen, den französischen Botschafter, den belgischen Gesandten, Vertreter der italienischen Botschaft. Da erkennt man Dr. v. Prellwitz und Gaffron für Frau Winifred Wagner, für die Kaiserin den Oberst v. Giese, Dr. Sahm, den württembergischen Gesandten, Frau Salvatini, Freiherr v. Reznicek, Professor Havemann und viele andere.

Da erscheint Barbara Kemp, die Gattin, die Gefährtin des Künstlers. Schweigend erhebt sich das Trauergefolge, beängstigt drückt die Stille. Dann setzt leise von einem Manns Lust und Leid. Symbol für das Leben des Künstlers, der dort vorn unter den Blumen ruht. Von seinem Leid und seiner Lust spricht dieses, sein eigenstes Werk, von einem tragischen Geschick des Mannes, den der Tod dahintrassete, als er erkannt in seiner überragenden Leistung und Persönlichkeit das erhielt, was ihm gebührte. Noch nie haben die Töne des Meisters so ergriffen, wie hier an seinem Sarge.

Die letzten Worte für die Dichter der Akademie spricht Hans Friedrich Blunck. „Möge leicht danken wir Gott, meine Brüder, daß unsere Augen erblinden, ehe sich das Sehnen gestillt.“ Aus den Ansprachen von Alexander Amering, des Staatssekretärs Dr. Studardt, der dem Toten die letzten Grüße des Kultusministers Rust überbringt, von Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Bütting ersticht noch einmal seine Gestalt, wie sie uns vertraut war, in seiner Vornehmheit, Ausgeglichenheit, der Harmonie seines Wesens, seiner inneren Güte. Sein Leben zieht noch einmal

vor uns vorüber, das ausgefüllt war von seinem Schaffen und Hingabe an sein Werk. Sein großer Aufstieg, seine gewaltige Schaffenskraft.

Wir verlieren in ihm den großen Deuter und Gestalter Wagner'scher Musik, den bedeutenden Komponisten, den unerzogenen Kulturkämpfer, der stets deutsche Kunst und deutsche Art leidenschaftlich vertrat. Wir beklagen noch einmal die große Tragik seines Lebens. An diesem Sarge verhallt das leichtfertige Wort: „Nichts ist unersehlich“.

Das letzte Geleit

Um 3 Uhr fand die Einäscherung im Krematorium Wilmersdorf statt, wo ebenfalls eine Trauerfeier abgehalten wurde. Oberbürgermeister Dr. Sahm sprach von dem Menschen, dem Manne, dem Künstler und Deutschen Max v. Schillings. Aus seiner jüngsten Zusammenarbeit mit dem Intendanten der Städtischen Oper fand Dr. Sahm die begleitenden Huldigungsworte: „Es war eine Lust, mit ihm zusammen zu arbeiten, der in die ihm anvertraute Aufgabe sein ganzes Ich in verschwenderischer Fülle hinstürzen ließ. Als dieser im besten Sinne aristokratische Mann mit der feinen Seele bei uns den Dirigentenstab in die Hand nahm, da fühlte man Goethes Wort lebendig werden: „Ich fühle junges heißes Lebensglück neu glühend mir durch Nerven und Adern rinnen.“

Abschied von Max v. Schillings. Es trauert die Nation um eine musikalische Schöpferkraft ersten Ranges. Dieser Deutsche gehörte schon zu Lebzeiten der Musikgeschichte an, so überragend und einzigartig war sein künstlerischer Einsatz. Aber in die letzten Worte der Trauer um sein Scheiden klingen in unseren Sinne die ewigen Melodien seiner Lieder, seiner Opern und klassischen Musikstücke hinein. Da wissen wir, daß spüren wir seine Unsterblichkeit im himmlischen Orchester seiner Kunst. Das war uns der schönste, tiefste Trost für diesen schweren Tag und für unser Geleit bei Max v. Schillings heimfahrt in die Welt der Sterne.

24

Berliner Morgenpost, 27. Juli 1933.

Zum Tode Max von Schillings

Reichsleiter Adolf Hitler hat an Barbara Kemp, die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gesandt: „Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen. — Adolf Hitler.“

Frau Winifred Wagner wird sich bei der Totenfeier für Prof. Max von Schillings, die heute 12 Uhr in der Akademie der Künste stattfindet, durch Dr. Erich von Prittwitz und Gaffron vertreten lassen, der im Namen von Frau Winifred Wagner und im Namen der Mitwirkenden der Bayreuther Festspiele 1933 einen Kranz niederlegen wird.

Die Beisetzung Max von Schillings erfolgt am 27. Juli, 3 Uhr, nachmittags, im Krematorium Wilmersdorf.

Berliner Tageblatt, 27. Juli 1933 (Morgenausgabe)

* Bayreuth zum Tode Max von Schillings. Frau Winifred Wagner wird sich bei der Totenfeier für Prof. Max von Schillings in der Akademie der Künste durch Herrn Dr. Erich von Prittwitz und Gaffron vertreten lassen, der im Namen von Frau Winifred Wagner und im Namen der Mitwirkenden der Bayreuther Festspiele 1933 einen Kranz niederlegen wird.

Vossische Zeitung, Berlin, 27. Juli 1933 (Abendausgabe)

Die Trauerfeier für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste fand heute die Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Akademie, Max von Schillings, statt. Das Vorspiel „Von Spielmannslust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“ leitete die Gedenkfeier ein. Den letzten Gruß der Dichteraademie überbrachte Hans Friedrich Blunck mit der Rezitation seines Gedichtes „Volk aus dem Norden“. Alexander Mersdorffer brachte letzte Grüße an den verstorbenen großen Komponisten und Dirigenten. Max von Schillings Charakter sei durch das innige Verhältnis zu dem Werke Richard Wagners bestimmt. Seine letzten Wagner-Inszenierungen in der Städtischen Oper zeugten von der Wahlverwandtschaft zum Werk des großen Meisters. Staatssekretär Dr. Stuckart sprach in Vertretung des Ministers Dr. Rust. Georg Schumann, der Direktor der Singakademie, ein persönlicher Freund des Verstorbenen, und Max Butting im Namen der Genossenschaft deutscher Tonseher, widmeten dem Verstorbenen Worte persönlichen Gedenkens. Gottfried Benn, der noch kurz vor dem Tode mit Max von Schillings ein Gespräch hatte, hielt die Gedenkrede.

Er nahm darin das Thema auf, das ihre letzte Unterhaltung bewegte. Es galt nicht privaten Dingen, sondern der Zukunft der deutschen Kunst. „Groß und rätselvoll schien ihm die neue Bewegung, nach Macht strebend, aber das Volk in Zucht erfassend. Aber größer noch und rätselvoller der Wille, der die Kunst in ihren feinsten Gesetzen zugleich mit dem Kampf um die Wirtschaft erfassen will.“

Jetzt ziehe er ein in die Mythe und das Schweigen. Bei der Musik zur Orestie steigt der Gedanke an Aeschylus vor uns auf. Sein Volk schrieb ihm nichts auf das Grab, was an den Dichter gemahnte. Sein Gedächtnis lebt in dem Spruch: „Marathons Pain noch spricht von dem Sieg des griechischen Streiter.“ Wollen wir an der Pforte zu neuen Reichen immer diesen Großen und Glütigen sehen.

Die feierliche Stunde fand ihren Abschluß mit der Cavatina aus dem Streichquartett B-dur von Beethoven.

87
Tempo, Berlin, 27. Juli 1933.

Die Trauerfeier für Max v. Schillings

In der Akademie der Künste

Die Trauerfeier, die heute mittag von der Preussischen Akademie der Künste für den so plötzlich verstorbenen Professor Max von Schillings veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einer erhebenden und erschütternden Gedenkfeier für den großen deutschen Musiker.

Gegen 12 Uhr war der große Saal der Akademie am Pariser Platz bis auf den letzten Platz mit Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, des Diplomatischen Korps, mit Männern der Wissenschaft, der Kunst, der Organisationen, denen Max von Schillings bis zuletzt nahegestanden hat, gefüllt. An der Rückwand des Saales war, erhöht, der Sarg mit dem Toten aufgebahrt, umgeben von hohen brennenden Kerzen und fast erdrückt unter den vielen, vielen Kränzen, die von den Leidtragenden zu Füßen des Podestes niedergelegt worden waren.

Ein unsichtbares Orchester spielte zunächst das Lieblingsstück Max von Schillings „Von Spielmanns Lust und Leid“ aus dem dritten Akt der Oper „Der Weisfertag“. Dann sprach der Dichter Hans Friedrich Blund

den selbstverfaßten, letzten Gruß der Akademie: „Voll aus dem Norden.“

Die verschiedenen Redner, Alexander Ammersdorfer, Staatssekretär Dr. Studag vom Preussischen Kultus-Ministerium, der Dirigent Georg Schumann, der Dichter Gottfried Benn und Max Rütting von der Genossenschaft deutscher Tonkünstler — sie alle fanden ergreifende Worte über das musikalische und menschliche Werk, das der große Deutsche Max v. Schillings der Mitwelt gegeben und der Nachwelt hinterlassen hat.

Wieder trat Hans Friedrich Blund vor und brachte noch einmal ernste Dichterworte zu Gehör: „Nimmer vergessens!“ Und ein hinter dunklem Vorhang postiertes Streichquartett spielte zum Abschluß die Cavatina aus dem Opus 130 von Ludwig van Beethoven.

Bald nach ein Uhr war die kurze, würdige Trauerfeier beendet, und die Versammlung, in der Mitte Schillings treue Begleiterin durchs Leben und durch die Kunst, Barbara Kemp-Schillings, verließ stumm den Saal.

Am Nachmittag findet die Beisetzung Max von Schillings statt.

88
Völkischer Beobachter, Berlin, 27. Juli 1933.

+ Beileidstelegramme zum Tode Max von Schillings'

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken. gez.: v. Hindenburg, Reichspräsident.“

unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, zugleich im Namen der Preussischen Staatsregierung mein tief gefühltes Beileid aus. Die hervorragenden Verdienste, die sich der Verstorbene als wahrer deutscher Mensch und schaffender Musiker um die Führung der deutschen Kunstwelt erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrendes Gedenken.“

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen. Adolf Hitler.“

Der Preussische Ministerpräsident Goering hat an die Witwe des soeben verstorbenen Staatskapellmeisters Max von Schillings folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief bewegt durch die Nachricht von dem

Berliner Lokalanzeiger, 27. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Bayreuth zum Tode Max v. Schillings.
 Frau Winifred Wagner wird sich bei der Totenfeier für Prof. Max von Schillings in der Akademie der Künste durch Dr. Erich von Prittwitz und Gaffron vertreten lassen, der im Namen von Frau Winifred Wagner und im Namen der Mitwirkenden der Bayreuther Festspiele 1933 einen Kranz niederlegen wird. — Der Bürgermeister von Düren hat in seinem Beileidschreiben an die Witwe Max v. Schillings erwähnt, daß am Geburtshause des Künstlers eine Gedenktafel angebracht werden wird.

Berliner Illustrierte Nachrichten, 27. Juli 1933.

Die Trauerfeier für Max von Schillings in der Akademie der Künste.

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute 12 Uhr unter harter Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, prominenten Vertretern aus Kunst und Wissenschaft und bekannten Persönlichkeiten aus dem Berliner Theater- und Musikleben die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Eingangsportal hatten sich bereits lange vor Beginn eine große Menschenmenge und Verehrer des verstorbenen Meisters eingefunden, um der Aufsicht der vielen prominenten Trauergäste beizuwohnen. Im Treppenaufgang und Vestibül waren dicht an dicht die unzähligen prachtvollen Kränze der aneinandergereiht, unter ihnen solche des Präsidiums der Akademie der Künste, der Deutschen Bühne e. V., der Städtischen Oper, der Hochschule für Musik des Berliner Philharmonischen Orchesters sowie zahlreicher persönlicher Freunde und Verehrer Max von Schillings.

Die Wände des Sitzungssaales, in dem die große Trauergemeinde kaum Platz finden konnte, waren mit Trauerflor ausgeschlagen, desgleichen die riesigen Kronleuchter mit Flor umhangen. Vor dem über und über mit Kränzen bedeckten Sarg sah man auf schwarzem Samtflissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max v. Schillings, vorgelesen von dem Deutschen Kampfund-Orchester unter Leitung Prof. Havemanns.

Nach einer Rezitation „Voll aus dem Norden“, von Hans Friedrich Blund, hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedansprachen, in denen sie in ergreifenden Worten ein Bild von der übertragenden Persönlichkeit Max v. Schillings als deutscher Künstler, Mensch und Freund gaben. Eine weitere Rezitation von Hans Friedrich Blund „Nimmer vergebens“ und die Cavatina aus dem Streichquartett B-Dur Opus 180 von Ludwig van Beethoven beschloß die schlichte würdige Feier.

Die Abschiedsworte Gottfried Benns.

Da ich von den ordentlichen Mitgliedern der Preussischen Akademie der Künste derjenige bin, der die schmerzliche Ehre hat, als Letzter mit unserem verstorbenen Präsidenten zusammengewesen zu sein, nämlich noch vor wenigen Tagen eine unvergeßlich lebendige Stunde lang im Austausch von Hoffnungen und Gedanken, fühle ich eine innere Pflicht, in dieser Trennungsstunde nicht zu schweigen. Am Tage vor seiner Operation hatte der Verstorbene die Güte, mich wissen zu lassen, daß er mich noch einmal zu sehen wünsche; ich war um die Mittagszeit bei ihm, und ich erlebte wohl dieses Daseins letzte schöpferische Stunde. Es waren keine privaten und persönlichen Dinge, die zwischen uns zur Sprache kamen, sondern immer nur jene geistigen und weltanschaulichen Fragen, die uns alle seit Beginn des Jahres so tief durchwühlten und die es mit sich gebracht hatten, daß wir gewisse Fragen der Akademie gemeinsam zu bearbeiten begonnen hatten. Das Thema, das den Verstorbenen so bewegte, das ihn auch selbst in Voraussicht auf die schwere Operation noch einmal so tief erregte, war immer das gleiche: Deutschland, seine Kunst und hier das Haus der Akademie an der alten preussischen Stätte. Wie wendete er sich ihrer Zukunft zu! Was für eine grandiose, was für eine rätselhafte deutsche Bewegung hatte sich hochgeläutet und trug uns nun alle, eine politische Bewegung, aber eine, die von einem neuen deutschen Menschen sprach, eine Bewegung, die nach Macht strebte, aber um diese Macht zu innerer Bildung und moralischer Restauration anzusehen. — nein, noch rätselhafter: eine Revolution, deren Thesen die Probleme der Kunst, die feinsten formalen Vibrationen des Dichterischen mit der gleichen Macht, mit dem gleichen Ernst umschloß, wie die Probleme des Wirtschaftlichen und des Materieellen; ja es schien jene geheimnisvolle Begabung zwischen dem Staat und dem Genius, von der die Geburt der Tragödie spricht, sichtbar zu werden, diese wunderbare große Metamorphose, die erblickte der Verstorbene und fühlte sie am deutschen Himmel angekündigt und ertönen.

Es war nicht der Redner, der in solchen Stunden

Namen noch der Glanz des kaiserlichen Zeitalters lag wie nun die stürmischen Reflexe der neuen geschichtlichen Ära. Es war eine andere Stimme, die sprach, die ewig ringende und ruheloze Stimme des schöpferischen Menschen, des gezeichneten Menschen, für den es kein Halten gibt am Rand der sichtbaren Welt, der in sie einbrechen muß, ihren Kern enthüllen, ihre letzte Bitterkeit und ihr letztes Labial trinken, bis er mit ihr zu Ende ist und sie weitergibt als Form, geistgewordenes weiterwirkendes Gesetz. Sie zurückgibt dem mütterlichen Stamm, dem Volk, der großen menschlichen Gemeinschaft. Es war der Künstler, der in solchen Stunden sprach, der solche Stunden sah, es war die Kunst selbst, die ja immer die letzte Entscheidung verlangt über Zeitalter und Völker, deren innere Weite, deren göttlichen Traum. Da also sie es ist, vor der wir hier stehen, sie, vor der wir an diesem Sarg mit unserer Trauer halten, sie, deren großes bindendes Prinzip immer von neuem das Univerfium verlangt, — füge ich diesem Lorbeer, der hier steht, und diesen Kränzen, die hier ruhn, und diesen Tönen, die wir hörten, seinen Tönen, seinem Reich, füge ich das dichterische Sein hinzu, das beschwörende Wort, die zauberhafte Silbenfügung einer Strophe. Mit einem Vers aus den makellosten Reichen des deutschen Leidens und Seins weise ich diese Stunde, schmücke ich diesen Sarg, mit einem Riefschebers, aus dem aller Glanz und alle Trauer menschlicher Größe klingt:

„er flog zuhöchst, nun hebt
der Himmel selbst den siegreich Fliegenden,
er aber ruht und schwebt,
den Sieg vergessend und den Siegenden —“

den Sieg vergessend und den Siegenden —: wir sind bei dem Toten in der Stunde, wo er seine Siege vergaß und einzieht in die Mythe und das Schweigen. Wie aber werden wir Zurückbleibenden ihm danken, was schreiben wir in dieser Stunde auf seinen Stein?

Da erinnere ich mich der Rusit, die der Tote zur Orestie geschrieben hat, und Reschlos steigt vor mir auf. Reschlos, Gigant des Dichterischen durch zwei Jahrtausende, Marathonkämpfer, Olympiadichter, was schrieb ihm sein tiefes und kunstbedürftiges Volk auf seinen Stein? Nichts von dem Dichterischen, keinen Vers aus den Tragödien —: „Marathons Pain noch spricht von der Kraft des ruhmreichen Streikers“ —, das schrieb es auf sein Grab, sein Ruhm war der Ruhm des athenischen Kriegers. Marathons Pain, fünftes griechisches Jahrhundert, ein Schwung von Schlachten über Asien und dem ägäischen Meer —: Geburt der Epoche, die vielleicht mit unserem Geschlecht endet. Wieder ist Marathon, wieder Termopila, wieder Gesetz, das das Vaterland befehlt. Wollen wir, solange wir noch irdisch hier zurückbleiben, unseren Dank in jenes Erinnern legen, daß der Tote sich dem Vaterland beugte, ihm auf der Höhe seiner Jahre und seiner künstlerischen Vollendung von neuem diente, wollen wir, welche Geburten auch beginnen, welche Welten auch um uns aufsteigen werden, wollen wir an der Pforte zu den neuen Reichen immer diesen großen und gütigen Toten sehen.

Wahrheit zum Tode Max von Schillings.

Frau Minifred Wagner ließ sich bei der Totenfeier für Prof. Max von Schillings in der Akademie der Künste durch Herrn Dr. Erich von Piltz und Gaffron vertreten, der im Namen von Frau Minifred Wagner und im Namen der Mitarbeiter der Wahrheit Festspiele 1933 einen Kranz niederlegte.

Gedenktafel am Geburtshaus Max von Schillings.

Düren, 27. Juli.
Der kommissarische Bürgermeister von Düren hat an die Witwe Max von Schillings ein Beileidschreiben gerichtet, in der er des großen Sohnes der Stadt Düren gedenkt. Er erwähnt dabei, daß demnach am Geburtshaus des Künstlers eine Gedenktafel errichtet wird. Im Bisher wird im Stadtmuseum eine Gedächtnisfeier stattfinden.

Berliner Lokalanzeiger, 27. Juli 1933 (Abendausgabe)

Sehe Nachrichten.

Die Akademie der Künste ehrte ihren verstorbenen Präsidenten, Professor Max v. Schilling heute durch eine ergreifende Trauerfeier im Saale der Akademie. Aus den Worten der Mitarbeiter, Kollegen und Freunde des Verstorbenen empfand man die Liebe und Verehrung, die sie für den Künstler und Menschen empfanden. Der Vertreter der preussischen Staatsregierung sprach von den Verdiensten des Entschlafenen. Das Ausland ehrte Max v. Schilling durch das Erscheinen seiner Botschafter und Gesandten.

92

Berliner Börsen-Kurier, 27. Juli 1933 (Abend-Ausgabe)

Abschied von Max von Schillings

In den Räumen der preußischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Das Treppenhaus war über und über mit Kränzen geschmückt. Im Festsaal, dessen Luster schwarz verhüllt waren, stand der Sarg des toten Präsidenten aufgebahrt. Auf seinem umflorten Schreibtisch lag eine große weiße Orchidee.

Die schlichte, ergreifende Feier, an der Vertreter der Reichsregierung, der ausländischen Diplomatie, der deutschen Länder und zahlreiche Kunstfreunde teilnahmen, wurde durch das Vorspiel „Spielmanns Lust und Leid“ zum III. Akt von Schillings „Pfeifertag“ eingeleitet. Es spielte das Kampfbundorchester unter Prof. Havemann. Prof. Amersdorfer sprach als Sekretär der Akademie die letzten Worte des Abschieds an Max von Schillings. Er gab ein Persönlichkeitsbild des Komponisten, hinter dessen viel gerühmter Welterfahrenheit und Lebensklugheit jene große Güte und jene Heiterkeit des Wesens gewirkt hätten, die den echten Künstler auszeichnen. Der Verlust Max von Schillings sei für die Akademie unersetzlich. Sie nehme als Vermächtnis seine Mahnung, die Einheit der Künste zu wahren. Als Vertreter des preußischen Kultusministers Rust sprach dann Staatssekretär Dr. Stuckart Abschiedsworte an Schillings, der nicht nur ein vornehmer deutscher Mensch und ein bedeutender Komponist gewesen sei, sondern der auch in glänzender Weise die Musik an hervorragender Stelle repräsentiert habe. Seine Absetzung an der Statoper sei der schwerste Schlag für den Unermüdlichen und eine Schmach für das deutsche

Musikleben gewesen. Die nationale Revolution habe es als eine ihrer vornehmsten Pflichten angesehen, die frühere Kränkung Max von Schillings wieder gut zu machen, der übrigens zum Kultusminister in einem weit näheren als nur beamtlichen Verhältnis gestanden habe.

Als engerer Arbeitskollege in der Akademie erinnerte dann in bewegten Worten Prof. Georg Schumann an die großen künstlerischen und menschlichen Qualitäten und an den hohen Idealismus des Verstorbenen, und als letztes Mitglied der Akademie, dem es vergönnt war, noch mit ihrem Präsidenten am Tage der Operation zu sprechen, nahm Gottfried Benn in einer kurzen Ansprache von hohem Flug von dem Toten Abschied. Max Butting als Vertreter der Genossenschaft deutscher Tonsetzer widmete Max von Schillings am Schluß der Feier noch ehrende Worte. Die deutschen Komponisten hätten in Schillings einen ihrer besten Kollegen und ihren besten Freund verloren. Es sei eine Befriedigung für Schillings gewesen, daß er in der letzten Sitzung unter seiner Leitung noch die Einigung der deutschen Komponisten habe erleben dürfen.

Die Ansprachen waren von Gedichten H. F. Bluncks umrahmt. Mit der Cavatine aus Beethovens B-dur-Quartett op. 130 klang die Trauerfeier aus.

Trauerfeier für Schillings auch in Zoppot. Das plötzliche Hinscheiden von Prof. Max v. Schillings hat, wie uns gemeldet wird, in Danzig, tiefe Trauer erweckt.

„Seit fast zehn Jahren“, erklärte der künstlerische Leiter der Zoppoter Waldoper Intendant Hermann Merz, „ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Die Zoppoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten „Fidelio“-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

Die Trauerfeier für Max von Schillings

In der Preussischen Akademie der Künste fand heute die Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten der Akademie, Max von Schillings, statt. Das Vorspiel „Von Spielmannslust und Leid“ zum dritten Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“ leitete die Gedenkfeier ein. Den letzten Gruß der Dichteralademie überbrachte Hans Friedrich Blunck mit der Rezitation seines Gedichtes „Volk aus dem Norden“. Alexander Amersdorffer brachte letzte Grüße an den verstorbenen großen Komponisten und Dirigenten. Max von Schillings Charakter sei durch das innige Verhältnis zu dem Werke Richard Wagners bestimmt. Seine letzten Wagner-Inszenierungen in der Städtischen Oper zeugten von der Wahlverwandtschaft zum Werk des großen Meisters. Staatssekretär Dr. Stuckart sprach in Vertretung des Ministers Dr. Rust. Georg Schumann, der Direktor der Singakademie, ein persönlicher Freund des Verstorbenen, und Max Butting im Namen der Genossenschaft deutscher Tonsetzer, widmeten dem Verstorbenen Worte persönlichen Gedenkens. Gottfried Benn, der noch kurz vor dem Tode mit Max von Schillings ein Gespräch hatte, hielt die Gedenkrede.

Er nahm darin das Thema auf, das ihre letzte Unterhaltung bewegte. Es galt nicht privaten Dingen, sondern der Zukunft der deutschen Kunst. „Groß und rätselvoll schien ihm die neue Bewegung, nach Macht strebend, aber das Volk in Furcht erfassend. Aber größer noch und rätselvoller der Wille, der die Kunst in ihren feinsten Gesehen zugleich mit dem Kampf um die Wirtschaft erfassen will.“

Jetzt ziehe er ein in die Mythe und das Schweigen. Bei der Musik zur Orestie steigt der Gedanke an Aeschylus vor uns auf. Sein Volk schrieb ihm nichts auf das Grab, was an den Dichter gemahnte. Sein Gedächtnis lebt in dem Spruch: „Marathons Pain noch spricht von dem Sieg des griechischen Streiter.“ Wollen wir an der Pforte zu neuen Reichen immer diesen Großen und Gütigen sehen.

Die feierliche Stunde fand ihren Abschluß mit der Cava-
tina aus dem Streichquartett B-dur von Beethoven.

94
Leipziger Neuest Nachr., Leipzig, 27. Juli 1933

Reichskanzler Adolf Hitler an die Witwe Mag v. Schillings'

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste, Dr. h. c. Mag von Schilling, das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“

Frankfurter Volksblatt, Frankfurt a.M., 27. Juli 1933

Berlin. Der Reichskanzler hat an die Witwe
des Präsidenten der Akademie, Generalmusik-
direktor Dr. Max von Schillings ein Beileids-
telegramm geschickt.

Der Astet auf dem Dirigentenpult

Max von Schillings, der Musiker und Mensch — Zum Tode des großen deutschen Dirigenten

Durch den überraschenden Tod von Schillings hat die deutsche Musikwelt, die deutsche Kunst einen unersehbaren Verlust erlitten. Professor Dr. Max von Schillings, der weltberühmte Komponist und Dirigent, der Intendant der Berliner Stadt. Oper und Präsi-



dent der Künste, ist vom Schicksal in einem Augenblick abgerufen worden, der der Höhepunkt seines Lebens werden sollte. Die nationale Revolution hatte diesem Manne, dem in den vergangenen Jahren so oft und so bitter unrecht geschehen war, ein Tätigkeitsgebiet eröffnet, das diesem besessenen Künstler wie ein unschätzbare Gnadengeschenk gekommen war, eine Erfüllung heißester Sehnsüchte. Die Zukunft bot herrliche Aufgaben. Mehr als das

Glied der Hoffnung hat das Schicksal diesem vielgeprüften Manne nicht gewährt.

Als er vor kurzem dem traurigen Finale der Hindernis-Drangsal an Gerichtsstelle ungewollt die letzten dramatischen Akzente aufsetzte, als er, in der Schlussphase noch, hell beleuchtet im Bühnenlicht dieses erschütternden Dramas stand, da dachte wohl niemand daran, daß binnen weniger Wochen die Fügung diesen Mann noch mit anderen Banden an diese Tragödie knüpfen würde. Ein trauriger Zufall hatte es gewollt, daß Generalmusikdirektor Max von Schillings an dem gleichen Abend starb, wie seine Schülerin, wie die von ihm zur Größe und zu übertragendem Kunstlertum herangeführte Gertrud Hindernis. Eine Embolie löschte die Flamme ihres Lebens, eine Embolie ließ auch das Herz des Mannes stillstehen, zu dem sie seit ihres Lebens Meister gesagt hatte.

Professor Max von Schillings war schon seit Jahrzehnten eine international anerkannte Größe der Musikwelt. Die große Masse des Publikums wußte wenig von ihm. Immer verbarg sich seine Persönlichkeit hinter dem Werk. Immer war ihm die Leitung alles und sein eigenes Leben, sein Wesen und sein Dasein ein Nichts. Man nannte ihn den „Aestet auf dem Dirigentenpult“. Er war es im besten Sinne des Wortes. Sein Leben konnte nur die Hingabe an seinen Beruf, der für ihn eine Mission war, sein Dasein war eine ununterbrochene Opferbereitschaft für die Sache. Schon als Vierundzwanzigjähriger war er nach kurzem juristischem Studium, dem dann ein längeres musikalisches folgte, Assistent und Repetitor bei den Bayreuther Festspielen. Dann folgte die Periode in München, wo der Komponist der Opern „Angewandte“, „Der Weiser“, „Der Moloch“, erste musikalische Vorarbeiten gewinnt. Bedeutsam aber wirken sich seine Lieder, Quartette und Chorwerke aus. Um die Jahrhundertwende findet man sie auf allen Konzertrepertoires Europas.

Schillings macht aber keine rasante, jäh emporsteigende Karriere. Er gehört zu den „Stillen im Land“, und die haben es immer schwerer als die Lauten, Lärmenden und Trommelnden. Er wird zwar Generalmusikdirektor am Stuttgarter Hoftheater, nachdem die königlich-preussische Professur gekommen war, wird in Heidelberg Dr. phil., bekommt 1912 den persönlichen Adel, aber — die Masse weiß immer noch nichts von ihm. Schillings bekanntestes Werk Mona Lisa erlebt ihre Uraufführung und stellt ihn in die erste Reihe der europäischen Musiker. Mona Lisa geht über alle Opernbühnen, aber hinter dem Werk ist wieder der Schöpfer verschwunden.

Erst als Schillings einen sehr konträren Hintergrund seines Schaffens und Wesens findet, erscheint seine Gestalt deutlicher im Vordergrund. Er ist als Nachfolger von Richard Strauß erster Dirigent und Intendant der preussischen Staatsoper geworden. In dem allgemeinen Reflamelärm der Nachrevolutionstage fällt dieser stille und schlichte Mensch doppelt auf, der nie von sich spricht, nie durch vertrappte Reden von sich reden macht, nie grob-artige Empfindungen veranlaßt. Es fällt doppelt auf, daß unter seiner Leitung die ehemalige königliche Oper nichts an künstlerischer und repräsentativer Größe in dieser Zeit verliert. Er wirkt von 1919 bis 1925 als Kultusminister als „unerwünscht“ betrachtet. Ueber Nacht wird er seines Postens enthoben.

Die unerquickliche Affäre hat eine andere Folge, als die Herrschaften es sich hatten träumen lassen. Der ohne Absicht des Intendanten aufgewirbelte Staub der Angelegenheit verschafft Schillings die Sympathie der öffentlichen Meinung. Plötzlich erkennt man, welch ein klarer und sauberer, sanftmütiger und kühner Mensch Jahrzehnte lang in der Stille gearbeitet hatte. Er gewinnt eine Popularität, um die ihn alle Trommler unter seinen Standeskollegen heiß beneiden. Noch nie hat ein Dirigent in kritischen Tagen so viel Gastspielanträge erhalten, wie damals Schillings.

Nach Liebermanns Rücktritt wurde er Präsident der Akademie der Künste. Zum erstenmal vertrat ein Musiker die „ehrendienliche“ Posten.

Dann kam der Beethoven-Preis, und schließlich stellte ihn die nationale Revolution an die Spitze der deutschen Musikwelt. Er wurde im März dieses Jahres Intendant der Städtischen Oper der Reichshauptstadt und Mitglied der Konzertprogrammkommission des preussischen Kultusministeriums. Im Mai wurde ihm im Auftrage des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichsinnenminister Dr. Frick die Goethe-Medaille überreicht.

Mit Max von Schillings ist der letzte Musiker der Spätromantik dahingegangen. Die zeitlose kristallene Kühle seiner Arbeiten, die beinahe musikalische Stimmungsversunkenheit seiner Opern befehen sich restlos mit seinem Wesen. Menschentum und Künstler waren in ihm eines. Eines waren Charakter und Werk, und in dem wird immer lebendig bleiben der Fanatiker, der Astet auf dem Dirigentenpult.

† Trauerfeier für Max von Schillings.

In der preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen die Orden und Ehrenzeichen, die dem verstorbenen Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren.

Die Feier begann mit dem Vorspiel von

„Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzuge aus der Oper „Der Weibertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbundorchester.

Nach einer Rezitation „Volk aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gednksansprachen. Mit der „Cavatina“ von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Hitler an Frau von Schillings

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektors Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtiges und tiefstes Beileid entgegen. Adolf Hitler.“

Die Totenmaske

Die Totenmaske und die Hände von Max von Schillings hat Prof. August Kraus, der Berliner Bildhauer, abgeformt.

Erklärung des Intendanten der Goppoter Waldoper

„In dem Bereich der Goppoter Waldoper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Goppoter Waldoper, Intendant Hermann Mertz, unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-

Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Waldoper verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Goppoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten „Nibelungen“-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

99
Neisser Zeitung, Neisse, 27. Juli 1933



Prof. Max von Schillings †

WTB Berlin, 26. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generaldirektor Dr. hon. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gesandt: „Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen empfinden, mein aufrichtiges und tiefstes Beileid entgegen. gez. Adolf Hitler“.

Landesz. f. beide Mecklbg., Neustrelitz, 27. Juli 1933

Zum Tode Max von Schillings

Berlin, 26. Juli. (Durch Funkspruch.) Reichsführer Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“

Adolf Hitler.“

184
Schwäbischer Merkur, Stuttgart, 27. Juli 1933

**Beileid des Reichkanzlers
zum Tode Max v. Schillings**

in Berlin 26. Juli. Reichkanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max v. Schillings, das nachfolgende Telegramm gesandt:
„Nehmen Sie, bitte, zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“ Adolf Hitler.“

102
Chemn. Tageblatt, Chemnitz, 27. Juli 1933.

Trauer um Max von Schilling. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste Dr. h. c. Max von Schilling das nachstehende Telegramm gesandt:
„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mit empfinden, mein aufrichtiges und tiefstes Beileid entgegen.“
Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schilling an dessen Gattin folgendes Beileidstelegramm:
„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte anständige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Kunst beklagt in Ihrem zu früh heimegangenen Gatten einen ihrer besten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergesslich sein.“

Chemn. Neueste Nachrichten, Chemnitz, 27. Juli 1933.

Kleines Feuilleton.

Beileid des Reichsfanzlers zum Tode Max v. Schillings.

Reichsfanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Prof. Dr. h. c. Max v. Schillings, das nachstehende Telegramm gesandt:
„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“
(gez.) Adolf Hitler.“

*

Trauerfeier für Max von Schilling. Aus Berlin wird berichtet: In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter harter Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schilling statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtissen die Orden und Ehrenzeichen des verstorbenen Meisters. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum dritten Aufzuge aus der Oper „Der Fleckentag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem deutschen Kampfbund-Orchester. Nach einer Rezitation „Wolf aus dem Norden“ von Hans Friedrich Blunck hielt Alexander Amerßdorffer, Staatssekretär Dr. Stuckart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Helling Gebetsansprachen. Mit einem Musikstück von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Zum Lobe Max von Schillings hat der Bürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Löfer, der Witwe die herzlichste Teilnahme der Stadt Leipzig ausgesprochen. Professor von Schilling ist gerade in diesem Jahre Leipzig besonders nahegetreten, indem er bei der großen Richard-Wagner-Gedächtnisfeier am 12. Februar die Gedenkrede hielt, bei den Festvorstellungen im Neuen Theater den „Fliegenden Holländer“ und aus Anlaß seines 65. Geburtstages seine „Mona Lisa“ dirigierte.

† Trauerfeier für Max von Schillings.

Berlin, den 27. Juli.

In der Preussischen Akademie der Künste am Pariser Platz fand heute mittag unter starker Teilnahme von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, Vertretern aus Kunst und Wissenschaft die Trauerfeier für Max von Schillings statt. Vor dem Sarge sah man auf schwarzem Samtkissen Orden und Ehrenzeichen, die dem Meister im Laufe seiner künstlerischen Tätigkeit verliehen worden waren. Die Feier begann mit dem Vorspiel von „Spielmanns Lust und Leid“ zum 3. Aufzug aus der Oper „Der Pfeifertag“, einem der Hauptwerke Max von Schillings, vorgetragen von dem Deutschen Kampfbundorchester. Nach einer Rezitation „Voll aus Norden“ von Hans Friedrich Blund, hielten Alexander Amersdorffer, Staatssekretär Dr. Studart, Georg Schumann, Gottfried Benn und Max Butting Gedenksprachen. Mit der Cavatina von Beethoven schloß die schlichte Feier.

Aus Kunst und Wissenschaft

Beileidskundgebungen zum Tode von Max von Schillings. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm geschickt: „Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“ Adolf Hitler.“ — Der Preussische Ministerpräsident Göring hat an die Witwe Max von Schillings folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief bewegt durch die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, zugleich im Namen der Preussischen Staatsregierung, mein tiefgefühltes Beileid aus. Die hervorragenden Verdienste, die sich der Verstorbene als wahrer deutscher Mensch und schaffender Musiker um die Führung der deutschen Kunstwelt erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrendes Gedenken.“ — Kultusminister Rust hat an Frau v. Schillings ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Wir verlieren in Max v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig

zur Seite stehen würde.“ — Die Totenmaske und die Hände von Max v. Schillings hat der Berliner Bildhauer Prof. August Kraus abgeformt.

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1219

ENDE